

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortl. Redakteur: i. B.: Jdenko Neuwirth, Prag

17. Jahrgang

Mittwoch, 30. Juni 1937

Nr. 152



3. bis 5. Juli in Aussig

„Neues Klima in Mitteleuropa“

Dr. Hodža bei der Eröffnung des Kongresses der Völkerbundigen

Preßburg. Ministerpräsident Dr. Hodža traf Dienstag um 9 Uhr 15 hier ein, auf dem Bahnhof begrüßt vom Vorsitzenden der internationalen Union der Völkerbundigen, dem belgischen Senator Kollin und dem Vorsitzenden der tschechoslowakischen Völkerbundigen Doktor Zina und den übrigen Mitgliedern des Präsidiums. Während der Fahrt vom Bahnhof bis zur Universität wurde Dr. Hodža von der Bevölkerung begeistert begrüßt.

Um 9.45 Uhr eröffnete Kollin den Kongress. Begrüßte insbesondere Dr. Hodža und erteilte Dr. Zina das Wort. Dieser begrüßte die Delegierten, die aus 28 europäischen und außereuropäischen Staaten erschienen waren, um für den Frieden zu manifestieren.

Das Wort ergriff sodann

Ministerpräsident Dr. Hodža

der französisch, englisch und deutsch sprach. In seiner Rundgebung erklärte Dr. Hodža u. a.:

Wir können nicht leugnen, daß sich in Europa gegen den Völkerbund Zweifel erheben. Man zweifelt an seiner Lebenskraft, an seiner Autorität. Deshalb muß die Union für den Völkerbund, wenn sie ihre edlen Aufgaben erfüllen will, anfänglich ihrer Kongresse oft die Rolle von Missionären spielen. Bei uns, dessen kann ich Sie versichern, sind Sie dieser Aufgabe im höchsten Maße gewachsen. Sie sind der Waise an den Völkerbund noch nicht gestorben. Sie befinden sich auf dem Boden einer Republik, deren Verfassung mit Recht unter seine großen Europäer gezählt wird, deren Ergebnisse und Arbeit die Grundlage war, auf der Genf ruhte.

Die Tschechoslowakei war und bleibt ein treuer Anhänger des Völkerbundes und gerade deshalb hat sie den Wunsch, daß Genf so rasch wie möglich die Übergangsperiode seiner Schwäche überwinde. Wir sind bereit, an jeder Reform des Völkerbundes mitzuwirken, durch die seine Stärkung erzielt werden kann. Sehr entschieden würden wir einen jeden Versuch zur Erschütterung seiner Funktion in der internationalen Weltpolitik ablehnen. Er wird keine Aufgaben mit uns so hervorragenden Ergebnissen erfüllen können, je sicherer er imstande sein wird, sich auf regionale Pakte zu stützen. In der Reihe dieser regionalen Gebilde hatten der Donaugebietes sicherlich große Aufgaben, da

das entstehende Mitteleuropa nicht anders als ein Instrument der Kooperation und der Harmonie im europäischen Konzert sein kann, wo Disharmonien drohen können.

Die Mitteleuropäer werden sich dessen bewußt, daß die Voraussetzung einer jeden moralischen Konsolidierung das ehrliche Streben nach Verwirklichung der wirtschaftlichen Beziehungen ist.

Wang offenherzig schreitet das Bemühen, die zwei mitteleuropäischen Präferenzsysteme einander anzunähern, der Realisierung entgegen. Das eine, das sich aus der Kleinen Wirtschaftsentente ergibt, und das zweite, dessen Basis die römischen Protokolle bilden. Verständnisse findet auch das Bestreben, in das vorbereitete System auch Bulgarien einzubeziehen. Wir haben es so weit gebracht, daß wir mit dem Wohlwollen der westlichen Großmächte rechnen können, daß die Weisheitsbegünstigungsklausel einem mitteleuropäischen Bevorzugungssysteme nicht im Wege steht, und daß wir mit unseren nächsten großen Nachbarn, deren Interesse an Mitteleuropa selbstverständlich ist, bereits in informative Verhandlungen eintreten können. Auch jene politischen und psychologischen Scheidewände, die so lange jede Ausdehnung auf eine mitteleuropäische Verwirklichung und Zusammenarbeit verdunkelt haben, werden eine nach der anderen entfernt. Der gute Wille bricht sich Bahn, die in der heiligen Fragen auch dort zu lösen, wo aus subjektiven oder objektiven Gründen eine praktische Lösung nicht erreicht wurde. Die Anerkennung der Gleichheit macht sich in demselben Maße geltend, wie sich der Grundgedanke des Friedens und guter Nachbarschaft geltend macht. In Mitteleuropa besteht keinerlei Bereitwilligkeit, sich an den sogenannten ideologischen Kämpfen zu beteiligen, die die Uneinigkeit zwischen so viel europäischen Ländern vertieft und erregt haben.

Wie alle in Mitteleuropa beharren eiserfüchtig und fest auf unseren politischen und moralischen Souveränitäten

und ohne Vorbehalte respektieren wir den Grundsatz der gegenseitigen Nicht-Einmischung.

Eine neue Atmosphäre schwebt über den Donauländern,

eine Atmosphäre, in der erfolgreich gegenseitige Achtung, gegenseitige Toleranz und die Sicherstellung der gemeinsamen Interessen gedeihen.

Das ist das neue Klima in Mitteleuropa. Widmen Sie diesem Gedanken der regionalen Zusammenarbeit in Mitteleuropa Ihre Aufmerksamkeit. Durch Unterstützung des Regionalismus werden Sie Ihre Endziele fördern, den Völkerbund universell zu erweitern, damit er die nötige Autorität zur Verhinderung brudermörderischer Kriege habe, wobei ich nicht nur an den Krieg zwischen Armenien denke, sondern auch an die nicht minder verderblichen und gefährlichen wirtschaftlichen Kriege und sozialen Kämpfe.

Mitteleuropäer grüßt Europa: Seien Sie überall Dolmetscher unseres guten Willens und unserer Entschlossenheit, an einer schöpferischen Eintracht der Nationen und Kontinente mitzuarbeiten.

Die Rundgebung des Ministerpräsidenten Dr. Hodža, die an zahlreichen Stellen von der Zustimmung der gesamten Versammlung begleitet war, wurde vom tschechoslowakischen Rundfunk gefolgt.

Der Vorsitzende, Senator Kollin, dankte Dr. Hodža und dem Vorsitzenden der tschechoslowakischen Völkerbundigen Dr. Zina für ihre Rundgebungen und sprach dann über die Tschechoslowakei und ihre Friedensarbeit.

Im Namen der ausländischen Delegierten sprach der händige Delegierte Frankreichs beim Völkerbund Paul Boncour, der u. a. sagte:

„Es besteht heute bereits eine Atmosphäre, die gestaltet, daß zunächst eine Lockerung der

Spannung zwischen den Donauländern herbeigeführt werde und sodann Abkommen verwirklicht werden, welche die Vorbedingung ihrer gemeinsamen Interessen und das einzige Mittel sind, sich jeglichen Versuchen einer Vorherrschaft zu wehren. Es macht sich die Idee geltend, daß diese Regionalabkommen allmählich die Grundlagen einer Friedenskonstruktion und des Weltfriedens bilden sollen. Diese Grundlagen werden eben durch die günstige Organisation Mitteleuropas und Donau-Europas gelegt, ohne die es keinen dauernden Frieden geben kann, die aber, wenn sie nicht vorhanden wären, die Quelle von Konflikten für ganz Europa würden.“

Die Rundgebung Paul-Boncour wurde wiederholt vom Beifall der Versammlung unterbrochen und zum Schluß mit lebhaftem Applaus quittiert.

Nach Beendigung der Festigung begannen im Rahmen des Kongresses der Union für die Völkerbundigen die einzelnen Kommissionen ihre Arbeiten.

Grüß Dr. Beneš

Preßburg. Der Präsident der Republik Dr. Beneš sandte an den Vorsitzenden des Kongresses der Internationalen Union der Völkerbundigen folgendes Telegramm:

Herr Vorsitzender, ich danke Ihnen aufrichtig für Ihren lieben Gruß. Ich begrüße herzlich den Kongress der Internationalen Union der Völkerbundigen und wünsche Ihren Arbeiten vollen Erfolg. Trotz den Schwierigkeiten der heutigen Zeit bleiben wir unentwegt Ihren Ideen und Ihren Idealen ergeben. Ich bin tief überzeugt, daß der Weg, den Sie für die Erhaltung des Friedens gewählt haben, der einzig richtige ist und zu dem ersehnten Ziele führt. Die Tschechoslowakei teilt Ihre Ansichten und Ihre Wünsche und wird weiterhin mit Ihnen für Frieden, Gerechtigkeit und friedliebende internationale Zusammenarbeit mitarbeiten.

Auch Außenminister Dr. Krofta sandte an den Kongressvorsitzenden eine herzliche Begrüßungsdepesche.

Regierungserklärung Chautemps

Für Frieden und sozialen Fortschritt

Paris. Die Regierung Chautemps stellte sich Dienstag nachmittags der Kammer mit einer Regierungserklärung vor, in der es heißt, daß zwei Grundgedanken im letzten Jahre die Wünsche der französischen Republikaner bestimmt haben: Friede und sozialer Fortschritt. Dem Dienste dieser beiden Ideen widmet die Regierung ihre gesamten Bestrebungen. Sie wahrt die Kontinuität der französischen Außenpolitik, die lebensfähig und ergebnisreich ist dem Streben nach Frieden mit allen Völkern, und wird den Freundschaftsbeziehungen treu bleiben, die Frankreich bisher zu den einzelnen Staaten geübt hat, sowie dem Völkerbund.

Die Regierung wird unaufhörlich bemüht sein, das Gebiet der internationalen Zusammenarbeit zu erweitern. Frankreich ist sich seiner selbst und seiner Freunde sicher. Frankreich ist entschlossen, sich jeglicher Drohungen zu enthalten, die den Frieden gefährden würden, wird aber auch selbst keine Gefährdung des Friedens dulden, wird nichts für die Erhaltung des Maximums ihrer Wehrpflicht vernachlässigen, hegt jedoch die feste Hoffnung, daß ihre Bemühungen nach Lockerung der Spannung und gegenseitigem Verständnis auch Früchte bringen werden und

richtet an alle Völker und an alle Regierungen ohne Ausnahme den Appell, durch ihren aufrichtigen Beitritt zu dem Regime gegenseitiger wirtschaftlicher Hilfe und Beschränkung der Rüstungen endlich die Hoffnung auf dauernde Zusammenarbeit unter befreiten Völkern erstrahlen zu lassen.

Die Regierungserklärung befaßt sich sodann mit den inneren französischen Angelegenheiten und befaßt

die Regierung werde nicht zulassen, daß die hervorragende soziale Gesetzgebung irgendwie angetastet werde, die die Bedingungen

menschlischer Arbeit von Grund auf geändert, den Angestellten bessere Existenzbedingungen, Unabhängigkeit und Würde gebracht haben.

Die Pause in der Durchführung der sozialen Reformen, welche die vorherige französische Regierung als Notwendigkeit proklamiert hat und die tatsächlich dringend ist, darf nicht einen Rückschlag bedeuten. Deshalb erachtet es die Regierung als ihre Pflicht, ihr Arbeitsprogramm zu entwickeln, das sie allmählich verwirklichen will.

Schon heute fordert deshalb die Kammer die Annahme der Regierungsvollmacht, eine Reihe von unentbehrlichen Maßnahmen durchzuführen zu können, so die Verlängerung der Arbeitskollektivverträge und des Mieterschutzes, Verhinderung der Spekulation und der Steuerhinterziehungen u. d.

Als der Kammervorsitzende Herriot verfügte, daß acht Interpellationen an die Regierung bezüglich ihrer Politik eingebracht wurden, meldete sich Ministerpräsident Chautemps zum Wort und erklärte, daß die Regierung mit Rücksicht auf die außerordentlichen Umstände und die Dringlichkeit des Regierungsentwurfes, der die Erteilung der Finanzvollmacht fordert, ersucht, daß die Behandlung der Interpellationen über die Regierungspolitik vertagt werde.

Nach kurzer Debatte sprach sich die Deputiertenkammer im Sinne des Regierungsentwurfes mit 393 gegen 142 Stimmen für die Vertagung der Interpellationen aus. Die übliche Mehrheit der Volksfrontgruppen wurde dabei um 20 Stimmen der linken Mitte vermehrt. Zahlreiche Abgeordnete der Mitte enthielten sich jedoch der Stimmabgabe.

Würzburg und Preßburg

Die Tschechoslowakei kann soeben auf ihrem Gebiete in der alten Donaufstadt Preßburg, die auch mit der Geschichte des Deutschtums im Donauraum eng verbunden ist, die Vertreter der Völkerbundigen aus einer ganzen Menge von Staaten begrüßen. Wir haben wohl alle, die wir guten Willens sind, manche Enttäuschungen mit dem Völkerbund erlebt, insbesondere wenn wir uns in einem Idealismus, der allzu leicht die Schwierigkeiten des Daseins übersehen, zu viel von ihm versprochen haben. Die Tagung von Preßburg gibt uns wohl Anlaß, über das Problem des Völkerbundes nachzudenken und wir werden da zur Erkenntnis kommen, daß das Verlangen der Völkerbundapparatur, wie wir es mehr als einmal mitgemacht haben, nicht allein auf die technischen Mängel der Genfer Organisation zurückzuführen ist. Die Frage der Aktionsfähigkeit des Völkerbundes ist eine solche politischer und moralischer Natur. Wer entschlossen ist, den Frieden mit allen erdenklichen und zweckmäßigen Mitteln zu wahren, der wird trotz aller Enttäuschungen auf den Völkerbund als Mittel des Friedens und der internationalen Politik nicht verzichten. Deswegen ist die Gewinnung nicht nur der Staatsmänner, sondern auch der breiten Schichten der Bevölkerung für die Idee des Völkerbundes von großer Bedeutung und es muß immer wieder für den Genfer Bund der Nationen gewonnen werden. Dieser großen Aufgabe haben sich die Völkerbundigen unterzogen und in den Reden der offiziellen tschechoslowakischen Politiker bei der Begrüßung der ausländischen Gäste hat es sich gezeigt, daß der Völkerbund in der Tschechoslowakei treue Freunde besitzt.

Einer der Mitbegründer des Völkerbundes und einer seiner treuesten Anhänger ist der Staatspräsident Beneš, der sich niemals Illusionen über den Wert des Völkerbundes hingeeben und doch mit der ihm eigenen Fähigkeit an der Genfer Einrichtung festgehalten hat. Es wird die ausländischen Delegierten gefreut und in ihrem Glauben an den Völkerbund gefestigt haben, wenn der Präsident der Republik versichert hat, daß wir unentwegt den Ideen und Idealen des Völkerbundes ergeben bleiben. Ebenso hat sich der Ministerpräsident zu Genf bekannt und hat namens der Regierung erklärt, daß die Tschechoslowakei bereit sei, an jeder Reform des Völkerbundes mitzuwirken, durch die seine Stärkung erzielt werden kann. Man wird auch sehr damit einverstanden sein, daß der Ministerpräsident den Völkern im Donauboden eine besondere Aufgabe zuweisen will, die allerdings nur im Einvernehmen mit den großen europäischen Nationen gelöst werden kann. Wenn schließlich der Ministerpräsident von der Gleichheit der Nationen und Staaten gesprochen hat, zeigt das am besten, daß die Deutschen der Tschechoslowakei als Minderheit alles Interesse daran haben, den Völkerbund wieder stärker und politisch wirksamer zu machen, daß sie alles Interesse haben, die Idee der Verständigung der Nationen über die Ideologie der Gewalt in den faschistischen Staaten hinweg zu jagen.

In schreiendstem Gegensatz zu den in Preßburg gehaltenen Reden und Bekennnissen zur Friedensidee steht die tags zuvor vom deutschen Reichsfunkler in Würzburg gehaltene Rede. Wir haben erst unlängst an leitender Stelle darauf hingewiesen, daß jede mit der Vertragstreue Deutschlands angelegte Rechnung nicht stimmen wird. Nach der Rede Hitlers sind sogar die Aussichten auf einen Westpakt auf ein geringes Maß gesunken. Während man bisher gehofft hat, wenn auch nicht einen allgemeinen europäischen Pakt aufstehen zu bringen, so doch wenigstens den Frieden am Rhein durch ein neues Locarno zu festigen, so sind nun auch diese Hoffnungen auf ein Mindestmaß gesunken. Um so mehr geht aus der Rede Hitlers hervor, daß Deutschland eine Sicherung in Osteuropa nicht wünscht, weil es eben in diesem Raum in realistische Absichten hat, in diesem Gebiete auf Krieg und Eroberung sinn. Das wachsende englische Interesse an Mitteleuropa ist der beste Beweis dafür, daß Deutschlands Absichten in der ganzen Welt erkannt werden. Es wird erkannt, daß Deutschland keine kollektive Sicherheit will, während die Demokratien von Westeuropa überzeugt sind, daß es keine Sicherung durch zweiseitige Verträge gibt, daß die Sicherheit vielmehr nur eine kollektive sein kann, daß sie nur allgemein oder überhaupt nicht sein wird. Hitler kündet in seiner Rede das selbständige Vorgehen Deutschlands an und hat

Nach dadurch wenigstens das Verdienst erworben, manche Illusionen in den Außenministern Europas zerstört zu haben. Will die Welt für den Frieden sorgen, dann muß sie es ohne Deutschland tun.

So zeigen uns die Reden in Würzburg und Regensburg, daß zwei Welten einander gegenüberstehen: Die Welt der Demokratie, des Friedens und der Wohlfahrt der Menschheit und die Welt des Faschismus, des Krieges, der Katastrophen, der Zerstörung der Kultur. Für denjenigen, der der Menschheit eine bessere Zukunft schaffen will, der mitwirken will, die neue Ordnung der Welt aufzubauen, wird die Wahl, für welche der beiden Ideen er sich entscheiden soll, nicht schwer sein.

Eine aufsehenerregende Streichung

Berlin. (Havab.) In dem amtlichen Text der Rede des Reichskanzlers Hitler in Würzburg ist der Satz nicht angeführt, der große Erregung hervorgerufen hat: „Der Wunsch Deutschlands, die Eisenerzgruben in Nordspanien zu gewinnen, muß vor allen Erwägungen über internationale Zusammenarbeit zugunsten des Friedens den Vorrang haben“. Heute ist es schwierig, in Berlin Informationen über diesen wichtigen Punkt der Rede Hitlers zu erlangen.

Nichteinmischungs-Ausschuß unter faschistischer Opposition

London. Der Nichteinmischungs-Ausschuß trat Dienstag im Foreign Office unter dem Vorsitz von Lord Plymouth zusammen. Ribbentrop, der überraschend nach London zurückgekehrt ist, und Grandi trauten der Sitzung bei. Das über die Sitzung ausgegebene Communiqué besagt u. a.:

Lord Plymouth brachte einige Anträge auf Erneuerung des See-Kontrollplanes vor. Die französische und die britische Regierung sind bereit, die Verantwortung für die Durchführung des Plans der Seekontrolle entlang der gesamten spanischen Küste zu übernehmen, und stimmen im Prinzip damit überein, daß sich auf den Kontrollschiffen neutrale Beobachter befinden.

Die französische Regierung stimmt auch damit überein, daß die britische Regierung für die Ausübung der Kontrolle entlang der Küste verantwortlich sei, die in der Gewalt der spanischen Regierung ist und daß die französische Regierung für die Kontrolle entlang der von General Franco besetzten Küste die Verantwortung trage.

Die Vertreter Belgiens, der Tschechoslowakei, Schwedens und Sowjetrußlands stimmten für ihre Regierungen mit den französisch-britischen Vorschlägen überein. Der deutsche und der italienische Vertreter sprachen, obwohl sie erklärten, daß sie die englisch-französischen Vorschläge ihren Regierungen unterbreiten werden, grundsätzlich ihre Einwendungen aus und teilten mit, daß ihre Regierungen ihren Staatsangehörigen, die heute Funktionen von Beobachtern ausüben, den Rat erteilt haben, diese Funktionen niederzuliegen.

Der zweite Punkt des dienstägigen Programms war die Abberufung der fremden Freiwilligen aus Spanien. Lord Plymouth hob neuerdings den lebhaftesten Wunsch der britischen Regierung hervor, daß in dieser Frage ehestens ein gutes günstiges Ergebnis erzielt werde. Auch der französische Vertreter erklärte, die französische Regierung habe den Wunsch, daß entsprechende Maßnahmen betreffend die Abberufung der fremden Staatsangehörigen aus Spanien einschließlich der Kriegsgefangenen und Verwundeten getroffen werden.

Nach langer Debatte wurde beschlossen, daß die nächste Sitzung am Freitag stattfinden, in der wieder über die Fragen der Seekontrolle und die Frage der Abberufung der fremden Freiwilligen aus Spanien beraten werden wird.

Winnen in Portugal verbleiben, dürfen aber ihre Funktion bis auf weiteres nicht ausüben.

Die Zahl der gegenwärtig in Spanien befindlichen italienischen Freiwilligen wird auf 60.000, die der deutschen auf 6000 geschätzt, doch sind diese Schätzungen nicht amtlich.

Die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie

Paris. „Populaire“ meldet, daß die Verstaatlichung des Besekes über die Verstaatlichung der Erzeugung von Kriegsmaterial durch die Verstaatlichung der Schweizerischen Werke in Le Havre fortgesetzt wurde.

USA an die Welt

Washington. Präsident Roosevelt und der belgische Ministerpräsident van Zeeland veröffentlichten eine gemeinsame Erklärung, in welcher es heißt, daß die Vereinigten Staaten von Amerika geneigt sind, an dem kollektiven Werk der wirtschaftlichen und internationalen Wiederherstellung des Handels, an der Lösung von Währungsfragen und an der Rüstungsbeschränkung mitzuarbeiten.

Missionäre als „trotzkistische Terroristen“?

Moskau. Der Anzeiger des Volkskommissariates für Eisenbahnen teilt mit, daß 25 baptistische Missionäre, die im Jahre 1920 aus Amerika über Deutschland nach Rußland gekommen waren, wegen Organisierung der Spionage in Weißrußland und in der Ukraine verhaftet worden sind. Sie werden weiters beschuldigt, daß sie in den Missionschulen, die nach außen zur Ausbildung von Missionären für den Sowjetverband bestimmt waren, Spione und Saboteure geschult haben. Die Trozkistenprozesse sollen zur Enthüllung geführt haben, daß zahlreiche Priester und Missionäre trozkistische Terroristen waren.

Britischer Dampfer rettet Regierungsfleger

Balencia. Das Nationalverteidigungsministerium meldet: Montag gegen Mittag wurde ein Regierungsbomber von einem deutschen zweimotorigen Flugzeug angegriffen und in Brand geschossen, so daß er ins Meer abstürzte. Seine vierköpfige Besatzung wurde von dem britischen Dampfer „Katalpa“ geborgen und nach Carthago gebracht. Einer der Besatzungsmitglieder ist unterwegs gestorben. Der Kommandant des Flugzeugstützpunktes wurde vom Nationalverteidigungsminister beauftragt, dem Kapitän des englischen Schiffes im Namen der spanischen Regierung den Dank für seine opferbereite Hilfe auszusprechen.

Blomberg in Budapest

Budapest. Reichsriegsminister Blomberg ist im Flugzeug in Budapest eingetroffen.

Bonnet fordert weitgehende Vollmachten

Die Börsen geschlossen

Paris. Der Finanzminister machte im Finanzausschuß folgende Vorschläge zur Befundung der Lage:

1. Die Grenze der Vorküffe der Bank von Frankreich an die Staatskasse um 10 Milliarden Francs zu erhöhen;
 2. verschiedene Steuern und Abgaben zu erhöhen;
 3. die niedrigste Basis für das Verhältnis des Franc zum Gold, welche im September des Vorjahres durch das Devaluationsgesetz festgesetzt wurde (Goldgehalt eines Franc zwischen 48 bis 43 Milligramm) aufzuheben.
- Auf die Bemerkung einiger Ausschußmitglieder, daß diese Maßnahme den Gegenstand einer vorübergehenden Verständigung unter den französischen, englischen und amerikanischen Ministern bilde, erklärte Finanzminister Bonnet, daß Neville Chamberlain und Morgenthau eine neue Erklärung in dieser Angelegenheit abzugeben beabsichtigen.
4. Der Finanzminister gab seine feste Entschlossenheit kund, neue Staatsausgaben jeder Art abzulehnen.
5. Der Finanzminister ist gegen eine Zwangsdevaluation der Renten. Er hofft, daß es ihm gelingen werde, die Konfiskation von Wob bei einem größeren Vertrauen des Publikums wieder herzustellen.

Nachrichten aus den Kammercouloirs zufolge erklärte Finanzminister Bonnet, daß das Defizit des diesjährigen französischen Staatsbudgets 8 bis 10 Milliarden, das außerordentliche Budgets 8½ Milliarden Francs betragen wird.

Zwischen dem 1. bis 22. Juni ist aus Frankreich eine Goldflucht in der Höhe von 5200 Millionen Francs, zwischen dem 23. bis 28. Juni eine Goldflucht in Höhe von 2500 Millionen Francs zu verzeichnen.

Nach fast vierstündiger Sitzungsbauer genehmigte der Finanzausschuß den Regierungsentwurf über die Gewährung einer Finanzvollmacht an die Regierung im Verhältnis von 20 gegen 15 Stimmen. Sechs Ausschußmitglieder (fünf Kommunisten und ein Sozialist) enthielten sich der Abstimmung.

Man nimmt an, daß die Nachsitzung der Kammer zwar ziemlich bewegt sein wird, daß

jedoch der Regierungsentwurf schließlich mit der üblichen Volksfrontmehrheit Annahme finden wird.

Französische Börsen geschlossen

Paris. Das französische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, demzufolge die französischen Börsen ab Dienstag, den 29. Juni, bis zu einem vom Finanzministerium zu bestimmenden Zeitpunkt geschlossen bleiben werden. Die Zahlungen der vom Dienstag ab in Gold oder Devisen fälligen Handelsschulden kann auf Forderung der Schuldners hin eingestellt werden. Das Datum, von wann an die Erfüllung dieser Verpflichtungen gefordert werden kann, wird gleichfalls durch einen Erlass des Finanzministeriums bestimmt werden.

Zwischenfall Blum-Senat

Im Senat kam es aus Anlaß der Verlesung der Regierungserklärung zu einem Konflikt, der jedoch bald beigelegt wurde.

Der sozialistische Postminister Lebas soll in einer Wählerversammlung erklärt haben, daß die Kammer als ein aus der allgemeinen Wahl hervorgegangenes Organ, das also den direkten Ausdruck des Volkswillens darstelle, nicht dulden sollte, daß der Senat die Regierung beleidigen dürfe, wie es in den letzten Tagen gegenüber der Regierung Blum geschehen sei.

Senatspräsident Jeanneney wollte diesen Angriff gegen den Senat noch vor der Verlesung der Regierungserklärung, die traditionsgemäß durch den Stellvertreter des Ministerpräsidenten, also durch Leon Blum, erfolgen sollte, im Senat zur Sprache bringen, und ließ Leon Blum davon verständigen.

Blum erklärte, daß es unter seiner Würde wäre, der öffentlichen Debatte über seine politische Freunde beizuwohnen, und verließ sofort den Senat. Die Verlesung der Regierungserklärung übernahm daraufhin Minister Sarraut.

Der Zwischenfall wurde durch einen Briefwechsel zwischen Jeanneney und dem Ministerpräsidenten Chauvemp beilegt. Letzterer versicherte den Senat der vollen Hochachtung der gesamten Regierung.

Falls bis Freitag kein Kompromiß gelingt, besteht wenig Hoffnung, das gesamte Nichteinmischungs-system in seiner jetzigen Form aufrechtzuerhalten. Mit dem Zusammenbruch des Kontrollsystems wäre naturgemäß auch die Frage der Rückleitung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien als gefährdet zu betrachten.

Wie in den Abendstunden in London bekannt wird, hat die portugiesische Regierung die britische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß sie, solange keine Einigung in der Kontrollfrage erfolgt, die den britischen Grenzüberwachungsbeamten in Portugal zuerkannten Rechte außer Kraft setzt. Die Grenzüberwachungsbeamten

aber er kam, wie es das Los der Jährenden seit jeher gewesen, doch recht arm und bloß unter die Menschen zurück, ein Fremdling und angestauntes Wunderwesen, halb wild wie ein Eingeborener, halb wissend wie ein Gelehrter, aber von einer Kenntnis erfüllt, mit der wenig angustungen war. Sie taugte gerade noch, einen berühmten und merkwürdig zu machen, so daß die anderen nützlicheren Mitglieder der Gesellschaft ehrerbietig sich über den Wandernarren im stillen verwunderten, aber zu wenig, ihm auch nur ein Gehwand und des Lebens Notdurft zu verschaffen. Für seine Sammlung erhielt er keinen Wissen und durch eine mühselige Praxis die Mittel zur Rückkehr nach der Heimat ersparen. Wer außer dem beschrieb er seine Erlebnisse in den englischen Zeitungen, die dort erschienen, stellte seine Sammlungen aus, hielt Vorträge über die Eingeborenen, erstattete der britischen Regierung Anträge zur Förderung der Festigung, des Adressbüros der Regier, zur Erschließung von Handelswegen nach dem inneren Gebiete und erwartete sich in England und an der britischen Küste Afrikas immerhin einen ehrenvollen Namen, dessen Kunde von seinen besessenen Landeleuten in Prag sehr begierig aufgenommen und weiterverbreitet wurde, so daß er auch zu Hause, wenngleich noch fern, doch bereits als der dankbare und bedeutende Sprößling der Nation galt. Chaloupa, der Vater der Reisenden, erwies sich wiederum besorgt um seinen Winkling, sandte ihm eine Geldsumme zur Heimfahrt, und die österreichische Regierung erwirkte ihm den frechtfreien Transport seiner Schätze. So konnte er nach einem letzten Arbeitsjahre mit aller seiner Habe und mit der kleinen Negerin das Schiff besteigen, das ihn nach London führen sollte, von wo er nach Prag zurückzuführen gedachte.

Dort war unterdessen eine bedeutende Bewegung im Gange, ihn zu feiern und als Na-

tionalhelden zu begrüßen. Chaloupa hatte die Zeitungen zu schwungvollen Artikeln begeistert, und die Kunde von dem Afrikabegleiter Doktor Hesth drang durch das ganze Land. Natürlich befied die Siegesnachricht auch seine alte Braut und erweckte längst begrabene Wünsche und Hoffnungen. Nun gedachte sie den Flüchtling endgültig zu gewinnen und sich seiner zu versichern. Sie suchte Chaloupa auf und stellte sich dem Erkaunten als die Braut des berühmten Mannes vor, die herzlich und zuversichtlich acht lange Jahre, ohne der früheren Zeit zu gedenken, des Abwesenden geharrt. Zwar war sie recht herb und herb geworden, aber jedes graue Haar, jede Falte um ihren Mund, jede Runzel in ihren Augenwinkeln legte höchst ehrenvolles Zeugnis für ihre Geduld ab. Und wenn Chaloupa den Wärmegrad seines Schütlings nicht teilen wollte, so war doch die Legende solcher, alle Hindernisse der Trennung überdauernden bräutlichen Treue zu köstlich, um nicht vor der ganzen Öffentlichkeit als rührender Beweis der nationalen Weibestwürde zu dienen. Die Aufstehenden brauchten ja nicht zu wissen, wie die Gelbin aussah, wie alt sie war, und daß ihr die Vorderzähne fehlten. Genug, die acht- und mehrjährige Verloste hatte sich dem Geliebten aufbewahrt. Der Ausschuß, der sich zur Begrüßung und weiteren Förderung Hesths gebildet hatte, zog sie als Ehrenjungfrau bei, und schließlich reiste Chaloupa mit zwei anderen Herren und mit der berühmten Jungfrau nach London ab, um Hesth beim Weiteren europäischen Bodens willkommen zu heißen.

Diese kleine Schär stand am Ufer der Themse an der Landungsbrücke und erwartete das Schiff, das den Erfreuten hierher bringen sollte. Nichtsahnend, zufrieden, die Beschwerden sieben afrikanischer Jahre und die letzten Mühseligkeiten der Seefahrt hinter sich zu haben, besaß Hesth mit der kleinen Wella das Boot, das vom Schiffe abgelassen wurde, um die Reisenden ans Land zu setzen.

Von ferne sah er Zähnen winken, Sadtlücher wurden geschwenkt und eine Kapelle spielte. Himmel und Hölle, wer stand dort am Landungsstege neben Chaloupa? Wella, seine gewesene Braut! Und darum Afrika und sieben Jahre der Wühlfahrt Hesth winkte mit beiden Händen zur Abwehr und rief, mitten in die Hurtarufe der Begrüßenden, mitten in das Bröhnen der Wechmusk: „Liebe Wella, das ist nichts mit uns! Ich habe dir ja geschrieben! Du hast meinen Brief bekommen! Daraus wird nichts!“ Er wollte gar nicht aussteigen und lieber nochmals nach Afrika zurückkehren, als in die Arme seines Begrüßungsaus-schusses sinken. Aber schon war der beliebte Chaloupa auf das Boot geschwenkt und holte den Widerstrebenden rettungslos ans Ufer.

Da stand er nun wieder im alten Glend! Nur mit Mühe konnte man ihn daran hindern, auszureißen und vor der ganzen tschechischen Heimat das Weite zu suchen. Mit seiner gewesenen Braut sprach er kein Wort und zeigte nur ein finsternes Gesicht, denn nun war ihm seine ganze Biographie verfallen. Das arme törichte Frauenzimmer wußte sich nicht zu helfen, so wandte sie sich mit bitterer Bitterkeit an Wella und tat ihr schon, obgleich sie im Herzen einen gewissen Argwohn nicht unterbrücken konnte, als sei die kleine Negerin irgend ein Zeugnis von Hesths unerlaubten Erlebnissen im fernen Afrika. Diese aber ging auf die tschechischen Annäherungsversuche nicht ein, sondern fleischte ihr einmal mit einem Schrei entgegen, so daß Wella entsezt zurückfuhr, und als sie, um das innige Interesse für alles, was den geliebten Mann betraf, zu beweisen, ihr wiederum den seidenweißen, braunen Arm streckte, bekam sie von dem schwarzen Kind einen so gründlichen Schlag auf die Hand, daß sie, mit einem teilnahmelosen Blick auf die Gefährten, entrißtet von der Wilden abriet und weitere Bemühungen, die Spröde zu gewinnen, aufgab.

(Fortsetzung folgt.)

Negerkönigs Tochter

Roman von Otto Stössl

Da sie gehorsam, demütig, willfährig und anständig war, ließ er es sich gefallen, nahm sie mit und trat mit all der Leblosen und dieser lebenden Leute den Heimweg an.

Nun kam er abermals an die Küste, nach drei Jahren wieder unter Menschen, seit er aber aus der Heimat fortgezogen, waren sechs Jahre vergangen. Jetzt war er freilich ein anderer geworden, ein gebäuerter, von Sturm und Hitze, Fieber und Entbehren durch und durch geblühter, sozusagen ein dreimal gehärteter Mensch, aber wenn er es bedachte, war er eigentlich weiter gekommen, als da er, ein schwächlicher Wursch, anmarschiert war, seine Zukunft zu erobern? Weltalem stand er da, seine Erlebnisse dreimal angestimmt, waren dreimal gewonnen. Freilich hatte er unbekannt, weite Länderstrecken durchstreift, die vor ihm keines Europäers Fuß betreten, hatte Karren aufgenommen und sorgfältig jeden Hügel, jedes Tälehen, jedes Wasserläufchen eingesehen, hatte wie ein schaffender Gott dieser Welt Namen gegeben und nicht unterlassen, einen Berg, welcher ein väterliches Haupt aus der Niederung erhob, Chaloupa-Epipe, zu Ehren des Götters und Waters der Reisenden, eine Salzpfanne nach seiner Heimat: Chrodimer-See zu nennen, ganz abgesehen von allen den Wägen, Hügel, Ebenen, die fortan aus dem unerlöschlichen Schätze der Namen des österrreichischen Erzhauses gelaufen, an sein Vaterland erinnern sollten, wo bisher niemand davon wußte, künstlich wohl nur wenige daran denken würden. Er besaß Sammlungen, die ihm als das Liebeste auf der Welt galten und sein ganzes Selbst in diesen Jahren gekostet hatten,

Ein Licht ist erloschen

Das geistige Lebenswerk Max Adlers

Ein bedeutendes und reichhaltiges Kapitel sozialistischer Geistesgeschichte wird uns durch den Tod Max Adlers, den wir gestern kurz mitgeteilt haben, in Erinnerung gerufen. Max Adler gehört in die Gruppe der Hilferding, Renner und Bauer, welche mit ihm die austromarxistische Schule gebildet haben und denen der wissenschaftliche Sozialismus eine Bereicherung und Vertiefung verdankt, die ihnen allen einen Platz in der Geschichte der sozialistischen Erkenntnis sichert.

Max Adler hat in dieser Gruppe eine Sonderstellung eingenommen: er war der Philosoph und Erkenntnistheoretiker des Marxismus seit mehr als 30 Jahren, während welchen er eine umfassende, weitestgehende Arbeit geleistet hat und auf Grund welcher man ihn wohl als den stärksten philosophischen Kopf unter den Schülern von Marx und Engels bezeichnen kann. Seine Lebensarbeit bestand darin, dem Marxismus oder überhaupt der Sozialwissenschaft feste erkenntnistheoretische Grundlagen gegeben zu haben. Er knüpfte in dieser Hinsicht an den größten Philosophen aller Zeit, an Immanuel Kant, an. Wie Kant die Erfahrungen der Naturwissenschaften in die philosophischen Grundlagen der Naturwissenschaften gepreßt hat, so hat Max Adler die soziale Erfahrung zum Gegenstand seiner Untersuchung gemacht. Die Entwicklung von Kant bis Adler ist jene vom Individuum zur Gesellschaft — einer der wichtigsten geistigen Fortschritte im europäischen Geistesleben in den letzten 150 Jahren.

Diese geistige Lebensaufgabe, die Adler sich gesetzt und die er glänzend erfüllt hat, erkennt man schon in seinem philosophischen Erstlingswerk „Kausalität und Teleologie im Kampf um die Wissenschaft“ (1904). Im 19. Jahrhundert hatten viele Philosophen einen grundlegenden Unterschied zwischen zwei Gruppen des Wissens gemacht und erklärt, daß das Grundgesetz der Naturwissenschaften die Kausalität sei, d. h. daß es die Aufgabe dieser Wissenschaften sei, die Ursachen der Naturerscheinungen zu ergründen, während die Sozialwissenschaften zweckbestimmt seien, es ihre Aufgabe wäre, Normen aufzustellen, nicht zu erklären, warum es so sei, sondern wie es sein sollte. Adler wies demgegenüber nach, daß auch die Sozialwissenschaft eine Kausalwissenschaft sei, nur daß die soziale Kausalität anders verläuft als die naturale, daß die Ursachen der Geschehnisse durch den Menschen hindurchgehen und als Absichten, Bestrebungen, Wille hervortreten. Damit wurde erst die von Comte begründete Soziologie auf eine feste, wissenschaftlich einwandfreie Grundlage gestellt.

Diese Auffassungen hat Adler in der Vorkriegszeit in wissenschaftlichen Aufsätzen und in seinem 1918 erschienenen Buche „Marxistische Probleme“ weiterentwickelt, in seinem schönen Buche „Studien zur Geistesgeschichte des Sozialismus“ (1914) popularisiert. In diesem Werke, das noch heute insbesondere für jüngere Sozialisten eine Quelle ungetrübter Freude an wissenschaftlicher Erkenntnis ist, gibt er eine Darstellung der Anschauungen großer Denker wie Rousseau, Schiller, Kant, Fichte, Marx und Engels, welche die geistige Verbundenheit des Sozialismus mit den tiefsten vor-marxistischen Denkern aufzeigt. „Der moderne Sozialismus“, so sagt er im Vorwort, „fühlt sich als der geistige Erbe aller Aufwärtsbestrebungen des Denkens und Schaffens der besten Geister der Vergangenheit... Aus diesem Bewußtsein seiner Zusammengehörigkeit mit der bisherigen geistigen Entwicklung erwacht ihm das besondere geschichtliche Verständnis seines Wesens, das mit seiner Gegenwartsbearbeitung und Zukunftsforderung zugleich die Gedanken der Vergangenheit vollendet.“

Das tiefe Erleben des Weltkrieges zeigte Adler als unbegrenzten Sozialisten und Internationalisten. Er ließ sich von keiner imperialistischen Kriegspropaganda bestimmen, sondern trat in seinen Schriften „Prinzip oder Romantik“ (1915), „Zwei Jahre...!“ (1918) und vor allem in „Klassenkampf gegen Völkerverkampfung“ (1919) dagegen auf, daß der Krieg eine kulturfördernde und entwicklungsnotwendige Macht ist. Überall hebt er den Gesichtspunkt des internationalen solidarischen Kampfes des Proletariats hervor, eine These, der er auch in seinen späteren Schriften treu bleibt. Er hat eine ganze Reihe kleinerer Werke in den ersten Jahren nach dem Kriege verfaßt bzw. neu aufgelegt, so je eine über die beiden Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus „Marx als Denker“ und „Engels als Denker“, dann „Der Sozialismus und die Intellektuellen“, „Der Marxismus als proletarische Lebenslehre“, „Neue Menschen“, ein Buch über sozialistische Erziehung, „Die Aufgaben der Jugend“ und ein philosophisches Werk „Kant und der Marxismus“. Ebenso griff er in die Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten ein, erwähnt sie insbesondere das Buch „Politische oder soziale Demokratie?“. Schließlich seien noch zwei große Werke charakterisiert, mit deren Abfassung er die letzten Jahre seines Lebens verbrachte.

Das eine — leider unvollendet gebliebene — ist eines seiner systematischen Werke, das „Lehrbuch der materialistischen Geschichtsauffassung“, dessen erster Band 1930, dessen zweiter 1932 erschienen. Den dritten Band hatte Adler, wie er vor wenigen Monaten, da er in Prag zwei Vorträge hielt, erzählt, im Manuskript fertig und es wird

eine Ehrenpflicht seiner Anhänger sein, das Buch aus seinem wissenschaftlichen Nachlaß herauszugeben. Adler hat in den bisher erschienenen zwei Bänden die vielen Mißverständnisse, denen die marxische Geschichtstheorie ausgesetzt war, beseitigt, hat die Einwirkungen der Wirklichkeit, des Staates, der Klasse, der Nation, der Familie, der psychologischen Faktoren, des freien Willens, des Zufalls, der Gewalt auf die Geschichte untersucht und so ein Lehrbuch der Geschichtstheorie im besten Sinne des Wortes geschrieben.

Sein letztes großes Werk: „Das Rätsel der Gesellschaft“ ist erst voriges Jahr erschienen, der Verfasser ist vor seinem Ableben zu seinem Lieblingssthema, der erkenntnistheoretischen Grundlegung der Sozialwissenschaften zurückgekehrt. Er hat da eingehend nachgewiesen, daß das Soziale bereits im Denken des Menschen gegeben ist. Jede Erkenntnis beinhaltet etwas Soziales insofern, als sie auch für den anderen als Erkenntnis gilt. Dadurch unterscheidet sich die Wirklichkeit beispielsweise vom Traum, der Erlebnis darstellt, die nur dem Träumenden eigen sind, während sie für den Nebenmenschen keine Erfahrungssache, keine Wirklichkeit bilden. Das Soziale ist also nicht erst das Ergebnis mensch-

lichen Zusammenlebens, sondern mit dem Bewußtsein, mit dem Denken des Einzelnen bereits gegeben — eine Erkenntnis, die an die gedankliche Arbeit Kants erinnert und deren Bedeutung vielleicht erst später aufblühen wird.

Wie so viele großen Geister ist auch Adler das tragische Schicksal zuteil geworden, daß er nicht in seiner ganzen Größe erkannt und gewürdigt wurde. Bürgerliche Engherzigkeit ist schuld, daß er nur den Titel eines außerordentlichen Professors trug, zum Ordinarius hat ihn der Senat der Wiener Universität niemals vorgeschlagen, obwohl sein Name noch genannt werden wird, wenn die meisten seiner Universitätskollegen längst vergessen sein werden. Er war Sozialist und deshalb verfeindet mit jenen, die politisch über den engen Gesichtskreis ihrer Kleinbürgerlichkeit nicht hinaussahen, die eine wissenschaftliche Großtat nur deswegen nicht würdigen, weil ihr Schöpfer eine für die Massen bessere Ordnung der Gesellschaft ersieht und anstrebt. Um so mehr wird er in den Sinnen und Herzen all jener weiterleben, die von ihm gelernt haben, deren geistiges Leben er bereichert, deren Sinn er gelenkt hat. In der Geistesgeschichte des Sozialismus gebührt ihm ein Ehrenplatz, sein unerhörtes reiches Lebenswerk wird fortwirken. Was nach einem Klassikerwort dem Mann das Leben nur halb erteilt, wird ganz die Nachwelt geben.

Emil Strauß.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Auch deutsche Hilfsbedienstete für den Polizeiwachdienst

Das Innenministerium schreibt zur Neuaufnahme einiger Hilfsbediensteten für den Polizeiwachdienst. Da auch in diesem Falle deutsche Anwärter berücksichtigt werden, macht die Zentralestelle der deutschen aktivistischen Parteien auf diese Stellenausschreibung ausdrücklich aufmerksam. Diese Dienststellen werden bei den staatlichen Polizeibehörden Böhmens, zum geringeren Teile auch Mähren-Schlesiens und der Slowakei besetzt. Die Stellengesuche müssen längstens bis zum 17. Juli d. J. persönlich oder durch die Post bei der Polizeidirektion jener Landeshauptstadt überreicht werden, in deren Bereich der Gesuchsteller seinen Wohnort hat. Die mit der Post eingehenden Gesuche müssen so aufgegeben werden, daß sie spätestens bis zum 17. Juli d. J. am Bestimmungsort eintreffen. Gesuche, die nach dem 10. August, also schon außerhalb der Ausschreibungsfrist, einlangen, werden, sofern sie sonst den Bedingungen entsprechen, so behandelt, als wären sie im Rahmen des Wettbewerbes eingebracht worden. Bewerber aus früheren Stellenausschreibungen, die verständigt wurden, daß sie im Vorwerk für einen eventuellen späteren Bedarf bleiben, müssen ihre Gesuche nicht wiederholen. (DND)

Aktivistische Zusammenarbeit im Reichenberger Gebiet

Am Freitag tagte in der Volkshalle des Reichenberger Rathauses eine von den aktivistischen Parteien einberufene Konferenz von mehr als hundert Delegierten der Gemeindefunktionäre und Bezirksvertreter des Reichenberger Bezirkes. Nach der Eröffnung der Tagung durch Herrn Wobbe und nach einem Referat unseres Genossen Rehwald und nach kurzer Debatte wurde einstimmig folgende Entschliessung angenommen: „Die Konferenz nimmt mit Befriedigung und Zustimmung die Ergebnisse der nationalpolitischen Verhandlungen vom 18. Februar 1937 zur Kenntnis und erblickt in diesen Ergebnissen die grundsätzliche Anerkennung der berechtigten Forderungen der sudetendeutschen Bevölkerung nach voller nationaler, wirtschaftlicher und sozialer Gleichberechtigung und einen großen Fortschritt in den Bemühungen der führenden Männer der tschechoslowakischen Demokratie und des sudetendeutschen Aktivismus auf dem Gebiete der Wöhrungsverbindung und der reibungslosen Zusammenarbeit der Nationen unseres Staates.“

Indem die Konferenz ihre Befriedigung über diesen grundsätzlichen Fortschritt zum Ausdruck bringt, hält sie es für notwendig, darauf zu verweisen, daß der Geist des 18. Februar bis jetzt bei verschiedenen unteren Behörden und Staatsstellen entgegen den Interessen des Staates noch nicht Eingang gefunden hat, weshalb sie an alle verantwortungsbewußten Staatsmänner den dringenden Appell richtet, allen Versuchen der Umgehung der Beschlüsse des 18. Februar aus staatspolitischen Gründen mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten.

Die Konferenz erklärt gleichzeitig für unerschütterliches Bekenntnis zur tschechoslowakischen Demokratie und ihre Entschlossenheit, die demokratische Staatsform als den geeigneten Boden für die Erfüllung der berechtigten Erfordernisse der sudetendeutschen Bevölkerung mit allen Mitteln zu verteidigen. Sie spricht den aktivistischen Parteien ihr volles Vertrauen aus und wird ihre Bestrebungen mit allen gewöhnlichen Mitteln unterstützen.

Rekrutierungskomitee für das Dritte Reich

In Tschau wurde von den Sicherheitsorganen seit längerer Zeit beobachtet, daß dort eine gewisse Vermitteltätigkeit für das Dritte Reich besorgt wird. Daß es sich um die Rekrutierung tschechoslowakischer Staatsbürger für das Dritte Reich handelt, wurde erst zur Beweiskraft, als zwei „Heimlehrer“, die als Arbeiter, aber nicht als Rekruten ins Dritte Reich wollten, erzählten, was ihnen widerfahren ist. Die Nachforschungen ergaben dann, daß ein gewisser Grünbauer in Tschau ein eigenartiges Büro leitet. Es wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, die belästigendes Material zutage förderte. Grünbauer hat seine Kumpane verraten, um sich selbst eine mildere Strafe zu sichern. Bemerkenswert ist, daß er auch einen Angehörigen der Bezirksstelle des Bundes der Deutschen in Tschau als „Mitarbeiter“ angegeben hat.

Tumulte in der Rixdorfer Stadtvertretung. In der letzten Sitzung der Rixdorfer Stadtvertretung kam es zum Schluß der Sitzung zu Tumulten, die durch eine erregte Auseinandersetzung zwischen der Genleinfraction und den anderen Fraktionen hervorgerufen wurden. Die Genleinfraction verließ die Sitzung vorzeitig und der Bürgermeister schloß die Sitzung während des Tumultes. Veranlaßt wurde er durch die Abfassung des letzten Baukommissionsprotokolls durch den Schriftführer, der der SPD angehört.

Internationaler Kongreß der Frauenliga für Friede und Freiheit. Im mächtigen Bad Luhatshowitz findet vom 27. bis 31. Juli der neunte internationale Kongreß der internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit statt. Nebenrinnen aus Frankreich, England, Holland, Dänemark, Schweden, der Schweiz, der Vereinigten Staaten von Nordamerika sowie aus der Tschechoslowakischen Republik werden über die Notwendigkeit einer neuen internationalen Ordnung, über einen wirklichen Bund der Völker sowie über eine Reihe von Tagesproblemen sprechen, worunter die spanische Frage die erste Rolle spielen wird. Interesse beansprucht jedoch auch die Frage der Zusammenarbeit der Tschechoslowakischen Republik mit Ungarn und der Tschechoslowakischen Republik mit Polen. — Obgleich wurde eine Abordnung der Karlsbader Ortsgruppe jüngst in Karlsbad von der Galtin des Staatspräsidenten.

10.000 Werbeposten verbannte die Deutsche Jugendfürsorge zu Beginn des Werbemonates April an die deutsche Lehrerschaft und befreundete Verbände und Körperschaften. 1700 Werbeposten, also etwa ein Zehntel aller Werbeposten, waren das Ergebnis. Täglich langten noch ausgefüllte Werbeposten ein. Die Einlieferungsfrist ist, zahlreichen Wünschen folgend, auf den 15. September 1937 verschoben worden. Die Werbung geht weiter!

Beilegung der Krise um den Kaschauer Bürgermeister. Im Vorjahre wirkte die Affäre des Kaschauer Bürgermeisters Mazon viel Staub auf. Mazon war mit einigen Gesinnungsgenossen aus der tschechischen Gewerkepartei wegen seines ablehnenden Standpunktes dem Minister Rajman gegenüber ausgeschlossen worden. Gegen die Niederlegung des Bürgermeistersamtles wehrte er sich jedoch und es kam zu Neuverhandlungen, bei denen Mazon mit einer eigenen Gruppe in den Wahlsampf zog und zwei Mandate erzielte. Die tschechischen Parteien wollten, mit Ausnahme der Gewerkepartei, Mazon wieder zum Bürgermeister wählen. Daran schied die Gewerkepartei, die einen aufsehenerregenden Affront fürchtete, mit Mazon Verhandlungen ein und hat sich nunmehr mit ihm völlig ausgesöhnt. Mazon tritt wieder der Gewerkepartei bei und wird wieder Bürgermeister von Kaschau. (DND)

Beim Reichsaufmarsch der Republikanischen Wehr

sprechen:

Vizepräsident Siegfried Tausch, Otto Schaffer und Edmund Mohač beim Reichsaufmarsch am 3. Juli um 18 Uhr im Stadion.

Abgeordneter Benzl Jaksch, Alois Hlman und Vize-Bürgermeister Heinrich Jentsch bei der Abendfeier am 3. Juli um 20 Uhr im Wornbad, Kleisch.

Minister Dr. Ludwig Czoch, Senatspräsident Dr. Franz Soukup und Ernst Paul bei der Kundgebung am 4. Juli um 11 Uhr auf dem Ruffiger Marktplatz.

Abgeordneter Franz Dögler beim Schlussappell am 4. Juli um 18 Uhr im Stadion.

Erscheint in Massen!

Bayern baut die Kongrua ab Wegen der staatsfeindlichen Einstellung der Kirche

München. Vor über 13.000 Zuhörern sprach in Fürstfeldbruck Gauleiter und Staatsminister Adolf Wagner über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche. Er erklärte u. a.: „Wenn man schon seitens der Kirche keine Leistungen des nationalsozialistischen Reiches anerkennen geneigt ist, so müßte man doch zumindestens anerkennen, daß durch diese Leistungen die Einnahmen der Kirche erheblich gesteigert worden seien. Die Einstellung der Kirche zwänge ihn nun, die freiwilligen finanziellen Leistungen des Staates im Verlauf der nächsten drei Jahre in Bayern nach und nach zu kürzen. Es könne nicht die Aufgabe des Staates sein, eine Organisation finanziell zu unterstützen, die nichts anderes als den Kampf gegen den Staat betreibt.“

Das Bündnis Warschau—Bukarest

Bukarest. Der Sonderberichterstatter der „Lupa“ meldet aus Warschau, daß der polnische Marschall Rydz-Smigly nicht, wie es Montag hieß, bereits in den nächsten Tagen, sondern erst anlässlich der Königsmanöver, also im Herbst, zu einem Besuche nach Bukarest kommen werde. Vorher dürfte, wie in unrichtigen Bukarester Kreisen verlautet, der polnische Generalfeldmarschall zum Besuche seines rumänischen Kollegen nach Bukarest kommen.

Die „Lupa“ meldet ferner, daß das polnisch-rumänische Bündnis vom 26. März 1931 „unter dem direkten Einfluß König Carol's und des Marschalls Rydz-Smigly nunmehr neuerlich den Wert erhält, den es zur Zeit des Marschalls Pilsudski gehabt habe.“

Bukarest. Der neuernannte tschechoslowakische Gesandte Dr. Ferdinand Veberka trifft Ende dieser Woche auf dem Luftwege in Bukarest ein, um König Carol sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Moskau. (Havas.) Das Moskauer Gericht verurteilte sieben ehemalige Beamte des Finanzamtes, fiesch Kunzen, zu Gefängnis in der Dauer von zwei bis acht Jahren wegen Verschleuderung staatlicher Fonds.

Ankara. In den letzten Tagen haben Militärabteilungen ihre Operationen gegen die aufständischen Romabestämme im Derim-Gebirge fortgesetzt. Die Regierung hofft, daß sie den Aufstand leicht unterdrücken wird.

Dr. Sviba gestorben. In seiner Wohnung in Prag-Weinberge starb Dienstag früh im Alter von 60 Jahren der ehemalige Bezirksrichter und Abgeordnete der tschechischen nationalsozialistischen Partei im österreichischen Parlament, MDr. Karl Sviba, der nach seiner Dienstentlassung privat in der Fabrik Waldes angestellt gewesen war. — Kurz vor Kriegsausbruch war Sviba, der Vorsitzender des parlamentarischen Klubs der tschechischen Nationalsozialisten war, wegen seiner Beziehungen zum Erzherzog-Thronfolger Gegenstand einer Verleumdungsklage. Am 2. März 1914 wurde er in einem Artikel der „Národní listy“ öffentlich beschuldigt, ein bezahlter Agent der österreichischen Polizei zu sein. Sviba überreichte gegen den verantwortlichen Redakteur, Dr. Heller, die Ehrenbeleidigungsklage, verlor jedoch den darauffolgenden Prozeß, da Dr. Heller von den Geschworenen einstimmig freigesprochen wurde. Dies war der Auftakt zu einer stürmischen Kampagne gegen Dr. Sviba, in der der spätere Präsident T. G. Masaryk auf Seiten des Angegriffenen stand. Obwohl Sviba eigentliche Konfidentendienste niemals nachgewiesen wurden und auch niemals irgendetwas auf Grund von Angaben, die er hätte machen können, verfolgt oder verhaftet worden ist, mußte er unter dem Druck der öffentlichen Meinung aus dem Parlament und dem Staatsdienst aussteigen. Er ist nie wieder öffentlich hervorgetreten.

An alle Leser, Abonnenten und Verschleißer!

Anläßlich des Feiertages am Montag, den 5. Juli, erscheint unsere Dienstag-Ausgabe erst am Mittwoch, den 7. Juli, zur gewohnten Stunde.

Die Verwaltung.

Tagesneuigkeiten

Doktor Pangloß

Diese Betrachtung stammt — sonderbarer Weise — aus der *Vasa-Zeitschrift* „Weltbild“.

Prager Mütter brachten die Nachricht von einem Arbeiter namens Wenzel Masek aus dem Vorort Jizlov, der plötzlich wahnsinnig geworden war und interniert werden mußte.

Masek war lange Zeit ohne Arbeit gewesen. Eines Tages aber fand er wieder Arbeit. Glückselig arbeitete er den ganzen Tag. Vor Freude über seine Beschäftigung wurde er dann in der Nacht irrsinnig.

Wahrscheinlich doch wohl nicht ganz so irrsinnig wie eine Zeit und eine Menschheit, die starke, gesunde, arbeitswillige Männer jahrelang beschäftigungslos herumlungern läßt, bis ihre Nerven so kaputt gehen, daß sie beim Eintreten normaler Lebensbedingungen vor Freude seelisch zusammenbrechen. Während andererseits Millionen Menschen die Waren, die infolge dieser famosen Weltordnung nicht erzeugt werden, auf das Schmerzlichste vermissen, sie aber nicht kaufen können, weil sie keine Arbeit haben, weil die Waren nicht erzeugt werden können, die die Menschen zwar brauchen könnten, aber nicht kaufen können, weil sie keine Arbeit haben, weil die Waren nicht erzeugt werden können, die die Menschen zwar brauchen könnten, ... dieser Satz kann beliebig lang fortgesetzt werden, solange, bis Sie selbst, lieber Leser, Ihr Gehirn sich drehen fühlen ...

Die Krise ist seit kurzem vorüber. Der Arbeiter Masek wird nicht mehr viel Freude davon haben. Mit ihm Tausende anderer, die zwar nicht gerade wahnsinnig geworden sind, aber doch seelisch und moralisch so untergraben wurden, daß sie nicht mehr in normale Lebensbedingungen zurückfinden können. Zu ihnen dürften die vertierkten jungen Menschen gehört haben, die, ebenfalls seit langem arbeitslos und hungernd, ein junges, schönes Mädchen, namens Ingrid Windgreen, das im Auto zu ihrem Freunde fuhr, überfallen, ermordet und ausgeraubt haben, und die vor kurzem in Wien hingerichtet worden sind. Auch für diese hat also, wie für den Arbeiter Masek, die Krise leider ein wenig zu spät aufgehört.

Es gibt einen genialen alten Roman von Voltaire, betitelt: „Candide ou l'optimisme“. Die Hauptfigur dieses Romanes ist ein Philosoph namens Pangloß, der bei jedem Widerstun, bei jedem Verbrechen und Unglück,

das durch die Dummheit und Borniertheit der Menschen verursacht worden ist, seinem Schüler Candide schlagend beweist, daß sei eben nichts zu machen, so sei eben der Gang der Welt, alles befände sich in der schönsten Ordnung, und wir lebten „in der besten aller denkbaren Welten“. Solche Doktrinen Pangloß gibt es. Leider auch heute ziemlich viele ...

Mord an drei Schulmädchen. In einem Walde in der Nähe von Jugatewood (Kalifornien) wurden die Leichen dreier Mädchen im Alter von sieben bis neun Jahren gefunden, und zwar der Schwestern Melba und Madeleine Everett und Jeanette Stephenson. Die Mädchen waren bereits seit Samstag abgängig und konnten nicht aufgefunden werden, trotzdem 50 Perionen die Suche nach ihnen aufgenommen hatten. Es wurde festgestellt, daß die Kinder das Opfer eines Mörders geworden sind, der sie in den Wald lockte, zwei von ihnen vergewaltigte und dann alle drei tötete.

Militärlieger verunglückt. Unweit des Flugplatzes in Novi (Ligurien) stürzte ein italienisches Militärlieger ab und verbrannte. Der Pilot und der Mechaniker kamen dabei ums Leben. — Ein Schulflugzeug der Militärschule in Cintra (Portugal) stürzte Montag abends nahe der Küste ins Meer.

Massenvergiftung. In der Ferienanstalt in Moretta (Italien) kam es, wahrscheinlich infolge einer Verunreinigung des Essens, zu einer Massenvergiftung. Neunzig Kranke wurden ins Spital gebracht, wo zwei davon starben.

Die deutschen Sittlichkeitsprozesse. In einem Prozeß in Bonn gegen Angehörige des Ordens der Mexikaner in Köln-Lindenthal stellte der Staatsanwalt fest, daß von diesem Orden, der zur Zeit 80 Mitglieder umfaßt, 53 Mitglieder wegen Sittlichkeitsverbrechen angeklagt wurden. In dem gestrigen Prozeß wurden die Angeklagten wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen zu Gefängnis von sechs Monaten bis zu einem Jahr und vier Monaten verurteilt.

Infolge Heberfahndung des Ostsignals liegen in Rio de Janeiro zwei Vorortzüge zusammen. Vier Fahrgäste waren auf der Stelle tot. 20 Schwerverletzte und etwa 50 Leichtverletzte wurden in die umliegenden Krankenhäuser eingeliefert. Zur Bergung der Verunglückten und Räumung der Strecke mußte Militär eingesetzt werden.

Die Sorgen des „Börslichen Beobachters“. Am Freitagabend des „B. B.“, des offiziellen Organ der NSDAP, der Reichsregierung und speziell Alfred Rosenbergs und Stilgers, finden wir am 22. und 23. April d. J. folgende Notiz:

Ich gehörte der NSD vor der Machtergreifung an, ohne Parteigenosse zu sein. Heute bin ich SS-Mann, darf ich den Armwinkel tragen?

Antwort: SS-Männer, die vor der Machtergreifung der NSD angehört haben, dürfen den Armwinkel tragen.

Ich sah am Geburtsdag des Führers einen Mann im Braumend mit einer Daktenzungenbinde, auf der 2 Sterne und eine plattene Granate aufgesetzt waren. Was bedeutet das?

Antwort: Die Armbinde, die Sie beschreiben, wurde in den ersten Anfängen der Bewegung vom damaligen Regiment München der SA. getragen.

Anderer Sorgen kennt das deutsche Volk wahrscheinlich nicht als Aussehen von Armbinden und Armbündeln. Von Arbeit und Brot wird nicht mehr geschrieben. Das steht nur noch über der Zeitung: Für Freiheit und Brot. (bz)

Die Prado-Schätze im Louvre. Die spanische Regierung, die bereits seit langem die Schätze des Prado-Museums in Madrid aus der belagerten Stadt entfernt und in Valencia aufbewahrt hat, hat den Vorschlag gemacht, anläßlich der Weltausstellung eine Sonderausstellung spanischer Kunst zu veranstalten. Das Abkommen mit der französischen Regierung ist jetzt getroffen worden und etwa 150 Gemälde werden in den nächsten Tagen aus einem spanischen Hafen nach Marseille verschifft werden. Die Ausstellung selbst wird am 10. Juli eröffnet werden. Wie verlautet, werden jedoch die Gemälde nach Schluß dieser Sonderausstellung nicht nach Spanien zurückkehren, wenn bis dahin der Bürgerkrieg noch andauert, sondern dem Louvre zur Aufbewahrung übergeben werden. Es steht noch nicht fest, ob sie auch später dem Publikum zugänglich sein werden, es wird jedoch auf das Entschiedenste demonstriert, daß dieses Ueberkommen irgend einen politischen Hintergrund habe oder gar zu einem Verkauf der Gemälde führen solle.

Ein Klub der Totgefasten. Zu den absonderlichen Klubs, die seit je die Besonderheit des Londoner gesellschaftlichen Lebens darstellen, ist ein neuer hinzugekommen, der kurzerhand überhaupt keine lebenden Mitglieder hat. Selbstverständlich bestehen in diesem Klub nicht nur Leichen und Geister, obwohl er sich stolz der „Klub der Toten“ nennt, aber jeder, der Aufnahme finden will, muß nachweisen, daß er tot-gesagt war. Personen, deren Ableben sogar amtlich bestätigt oder durch die Zeitungen publiziert worden ist, haben ein Anrecht darauf. Ehrenmitglieder des Klubs zu werden und sind von den Gebühren befreit. Die größte Zahl der Mitglieder setzt sich aus ehemaligen Kriegsteilnehmern zusammen, die verschollen und in den Verzeichnissen geföhrt waren.

Flugzeuge suchen Opium. Eine ganz neuartige Technik, um den verbotenen Anbau von Rohn, aus dem Opium gewonnen wird, auf die Spur zu kommen, hat das betreffende Departement der ägyptischen Regierung entwickelt. Sie hat nämlich eine Reihe von Flugzeugen über die riesigen, über Dugende von Quadratmeilen ausgedehnten Felder des Landes geschickt und genaue photographische Aufnahmen der Felder herstellern lassen. Dabei wurde in der Tat festgestellt, daß die Eingeborenen inmitten der riesigen Weizenfelder Rohn angebaut hatten. Die Entdeckung war nur mit Hilfe der Luftphotographie möglich. Auch in mehreren großen Gärten, die völlig mit Dattelpalmen bedeckt schienen, wurden mit Hilfe der Luftphotographie derartige Rohnfelder festgestellt. Das Departement übergab die Photos sofort der Polizei, und so hofft die ägyptische Regierung, in Kürze den Opiumbau völlig ausrotten zu können.

Ein guter Jüngling. Die Pardubitzer Gendarmerie verhaftete am Dienstag einen Betrüger großen Stils, den 26jährigen Erwin Kozlitz aus Regininshof. Kozlitz wurde bei der Entlassung aus dem Krankenhaus verhaftet, wohin er vor 14 Tagen wegen eines Selbstmordversuches in einem Pardubitzer Hotel übergeführt worden war. Der Verhaftete wurde mehrmals bestraft und in seinem Register findet sich auch eine zweijährige Kerkerstrafe, zu der er vom Gericht auf Java in Hollandisch-Indien verurteilt worden ist. Er ist verheirateter Verurteilter und Betrügereien in der Höhe von 300.000 Kč verdächtig und wurde von zahlreichen Gendarmeriestationen verfolgt.

Schwedische Stipendien für tschechoslowakische Staatsangehörige. Die schwedische Regierung hat für das Studienjahr 1937/38 zwei Stipendien für tschechoslowakische Hochschulzöglinge oder Absolventen errichtet, die an irgendeiner Hochschule in Schweden die schwedische Sprache, Literatur oder Geschichte studieren wollen. Das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur schreibt einen Konkurs für diese Stipendien aus, dessen genaue Bedingungen bei den Dekanaten den Philosophischen Fakultäten der tschechoslowakischen Universitäten zu erfahren sind.



Großflugtag in Hendon

Den Abschluß der Krönungsfeierlichkeiten in England bildete ein Großflugtag der englischen Luftwaffe in Hendon. Ein Massenvorbeiflug, an dem 200 Bomber aller Größen und 50 Jagdflugzeuge teilnahmen, bildete den Abschluß des Tages. Viel Aufmerksamkeit erregte die berühmte „Queen Bee“ (Königin Biene), das neue, bisher noch nicht gezeigte fernlenkbare Flugzeug. Auf unserem Bilde sieht man einen Fesselballon, der von einem Flugzeug abgeschossen wurde.

Achtung vor Schwindlerinnen! Im deutschen Gebiet gehen wiederum einige Verkäuferinnen um, die verschiedene Artikel vom Westen der Blindenfürsorge anbieten und sich hierbei namentlich auf die Karlsche Blindenanstalt in Prag berufen. Es wird hierzu mitgeteilt, daß die Karlsche Blindenanstalt in Prag keine Verkäufer, Agenten, Sammler oder dergleichen entsendet und daß daher jeder, der sich bei einer solchen Tätigkeit auf die Karlsche Blindenanstalt in Prag beruft, dies in betrügerischer Absicht tut. Die Deffentlichkeit wird aufgefordert, solche Personen, wo immer sie auftreten, unverzüglich den Sicherheitsbehörden zu übergeben.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag

Prag, Sender I.: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 10.30: Schallplatten: Rehar etc. 12.10: Schallplatten: Weber, Schubert, Sahn, etc., 14: Deutsche Sendung: Morning: Vom Altwater bis zu den Karpaten, 14.40: Französische Musik: Debussy, 17.05: Deutsche Sendung: Landwirtschaft, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 19.35: Soldatenlieder. — Prag, Sender II.: 11.15: Schallplatten, 15.15: Deutsche Sendung: Der Tanz durch fünf Jahrhunderte, 15.50: Deutsche Presse. — Brunn 12.35: Rundfunkorchestervergänger: Delibes, Debussy, etc., 17.05: Deutsche Arbeiterkundung. — Pilsen: 14.20: Violoncellokonzert. — Kaschau 12.05: Schallplatten, 16.10: Rundfunkorchester. — Währ. Ostrau: 17.05: Deutsche Sendung: Hebertrag, aus Gräß bei Troppau, Reportage vom Schloß Gräß.

Das Problem der Stigmatisierungen

An den Tatsachen ist nicht zu zweifeln. Seitdem der Heilige Franziskus nach inbrünstigem Gebet die Wundmale Christi erhalten hat — eine Legende, die unzählige Male in der Kunst dargestellt worden ist —, wurde im Mittelalter die Erscheinung relativ häufig bei Mönchen und Nonnen beobachtet, die sich durch eine besonders ekstatische Form ihrer Frömmigkeit auszeichneten. Ein Historiker hat festgestellt, daß im Mittelalter dieses Gnadenwunder etwa alle 70 Jahre einmal auftrat.

In unserer Zeit scheinen sich die Zwischenräume eher verringert als vergrößert zu haben. Nachdem es um Theresia Neumann in Konnersreuth einermäßigen still geworden ist, obwohl die Erscheinungen, die vor einigen Jahren so großes Aufsehen erregten, fortbestehen sollen, wird aus Italien ein neuer Fall gemeldet, der zwar nicht neu an sich ist, aber jetzt weiteren Kreisen zur Kenntnis kommt.

Es handelt sich um eine Nonne namens Helena Aiello in Montalto Uffugo in Süditalien. Im Alter von 18 Jahren hatte dieses als schwer neuropathisch geschilderte Mädchen eine lebensgefährliche Operation zu überstehen, die sie viele Monate lang ans Bett fesselte: An einem Karfreitag lag sie mit großer Bewegung die Lebensgeschichte des Heiligen Franziskus und wurde davon so mitgerissen, daß sie in einen ekstatischen Zustand mit Bewußtseinsstrübung verfiel. In diesem Zustand öffneten sich von selbst an Händen und Füßen und in der Seite blutige Wunden, und von der Stirn tropfte Blut herab.

Seither erscheinen die Wundmale an jedem Karfreitag. Natürlich haben sich medizinische und kirchliche Autoritäten um das Phänomen bemüht. Man stellte fest, daß die Wunden so tief sind, daß man mit einer Sonde in sie eindringen kann. Das Blut ist frischrot und frei von irgendwelchen Beimischungen. Die Wundung dauert jedes Jahr am Karfreitag etwa sechs Stunden, dann schließen sich die Wunden allmählich, und die Nonne führt das Jahr hindurch ein normales Leben.

Ein Betrag scheint in diesem Falle ebenso ausgeschlossen, wie im Falle der Theresia Neumann. Es hieße, sich die Erklärung leicht machen, wollte man solche „Wunder“ einfach leugnen und sie auf Tachypnieleptirids und Betrug zurückführen. Eine so oft beobachtete Erscheinung, die sich durch eine tausendjährige Epoche hindurch erhalten hat, kann nicht so einfach erklärt werden. Nicht nur das mythische, wundergläubige Mittelalter konnte sie, sondern auch unsere Zeit, die auf ihre naturwissenschaftliche Aufgeklärtheit so stolz ist, kann an der Tatsache der Stigmatisierung nicht vorbeigehen.

Freilich bewegen sich die Erklärungsversuche der heutigen Gelehrten in ganz anderer Richtung wie die Auseinandersetzungen im Mittelalter. Damals bestand kaum ein Bedürfnis nach natürlicher Erklärung. Das geistige Leben war so tief von religiösen Gedanken erfüllt, daß die Stigmatisierung nur als ein besonders augenfälliges Wunder unter vielen anderen angesehen wurde, mit denen die göttliche Gnade besonders fromme Menschen besenkte. Eine physiologische oder naturwissenschaftliche Erklärung wurde gar nicht versucht.

Heute führt die physiologische Einstellung in wissenschaftlichem Sinne wenn auch nicht zu

einer völligen Erklärung, so doch zu einem weitgehenden Verstehen der Erscheinung. Man geht von den Erfahrungen in der Hypnose aus, die mit der religiösen Ekstase einige Verwandtschaft aufweist, soweit die eigentümliche Veränderung des Bewußtseinszustandes und die Möglichkeit der Beeinflussung körperlicher Vorgänge in Frage kommt. Manche Heilungen in Hypnose gleichen genau den Wundheilungen, von denen die Bibel und die Heiligengeschichte so vielfach berichten.

Das Grundexperiment stammt wahrscheinlich von der „Schule von Nancy“, wo Lebault und Jacquin die moderne Lehre von der Hypnose begründeten. Diese Forscher suggerierten in tiefer Hypnose einem Individuum, daß ihm ein blasenziehendes Mittel auf dem Rücken appliziert wurde, das in der Tat gar nicht existierte. Nach einiger Zeit bildete sich wirklich eine Wase, die genau so ausah und sich genau so entwickelte, wie eine durch ein echtes Mittel hervorgerufene Wase. Der Versuch ist unter allen Vorsichtsmahregeln mit wissenschaftlicher Genauigkeit oft wiederholt worden. Er gelingt bei disponierten Personen verhältnismäßig leicht.

Pierre Janet suggerierte einmal einer Patientin, daß auf ihre Brust ein Senfplaster aufgelegt würde. Nach einiger Zeit bildete sich eine Rötung, die aber merkwürdigerweise nicht genau rechteckige Form annahm, sondern die Eden des Rindes erschienen wie abgeschnitten. Es stellte sich heraus, daß die Frau, wenn sie sich selbst ein Senfplaster auflegte, die Eden abzuschneiden pflegte. Die Person hatte also die Suggestion durch ein Detail bereichert, das nur ihr, nicht aber den suggerierenden Ärzten bekannt war.

Dieser Fall bildet den Uebergang zu den

Erscheinungen der sogenannten Autosuggestion. Es gelingt manchen Menschen, wie wiederholt einwandfrei auch von mir selbst beobachtet worden ist, sich in einen Zustand zu versetzen, in dem sie auf körperliche Vorgänge Einfluß gewinnen, die sonst dem direkten Willen nicht zugänglich sind.

Die neuere Psychologie nimmt für die Erklärung solcher Vorgänge den Begriff der „Identifizierung“ zu Hilfe. Der Hypnotisierte identifiziert sich weitgehend mit dem Hypnotiseur und folgt damit dessen Intentionen bis in die körperliche Sphäre hinein.

Von hier aus ist der Schritt zum Verständnis der Stigmatisierungen nicht mehr groß. Der ekstatische Religiöse versetzt sich in einen Zustand, in dem er sich mit der Gestalt Christi in weitgehendem Maße identifiziert. Er erlebt in seiner Phantasie unter Ausschaltung der Wirklichkeit und der Gegenwart, in einem spezifisch veränderten Bewußtseinszustand, die Leiden Christi am Tage der Kreuzigung so stark, daß sich sein Körper so verhält, als wäre er Christus, wie er ihn sich vorstellt.

Die Metapsychologie nennt derartige Erscheinungen „ideoplastische“, was nichts anderes ausdrückt als die plastische Veränderung körperlicher Vorgänge durch Ideen. Das ist freilich nur ein Wort und noch lange keine Erklärung. Aber steht nicht in jeder Naturerscheinung, wenn wir sie auf die wirklichen Gründe zurückführen wollen, ein Stück Wunder? Es gibt sicher viele ganz natürlich erscheinende Vorgänge in der Natur, die ebenso wunderbar und im Grunde unerklärlich sind, wie die Wunder der Stigmatisierung.

Dr. E. J. O. W. i. s. (M. B.)

XV. Pen-Kongreß

Die Internationale des Geistes für die Freiheit des Geistes

Paris. Nicht nur Menschen, auch Kongresse können mit der Aufgabe wachsen, die ihnen gestellt wird. Der V. E. N. Klub — diese zu neunzig Prozent bürgerliche Repräsentations-Vereinigung der Schriftsteller der ganzen Welt — hat kaum je während der Zeit seines jetzt fünfzehnjährigen Bestehens einen so harmonischen und vor allem geistig einheitlichen Kongreß erlebt, wie den soeben in Paris abgeschlossenen.

Gezeigt, er war auch diesmal ein glänzendes gesellschaftliches Ereignis, mit Empfängen am Quai d'Orsay und beim Präsidenten, Ausflügen und Banketten, war geschmückt mit den klingendsten Namen der Weltliteratur von heute, bebildet von über fünfzig Staaten, eine wirkliche internationale Veranstaltung des Geistes nach außen — aber auch nach innen. Der Schatten der Zeit fiel düster und drohend über diese Versammlung und ließ fast alle Gegenstände verblassen. Die gefürchteten Zusammenstöße blieben aus. Selbst Marinetti, Major im abessinischen Feldzug geworden, trat still von seinem Posten zurück und sprach laut gegen die Ungeistigkeit diktatorischer Literatur-Zwangmaßnahmen und Autoren-Rechtungen.

Höhepunkt aber war die Rede seines Landmanns, des großen exilierten Dichters Guaglielmo Ferrero. Die schlafte Welt des Gelehrten bebte vor Zorn und heiße Erkenntnis erstickte oft seine Stimme, als er im „Théâtre Athénée“ die Worte ausrief: „Heute werden Schriftsteller dazu kommandiert, aus Gott den Teufel und aus dem Teufel Gott zu machen. Die Schriftsteller der noch freien Länder müssen begreifen, daß sie für diese Freiheit kämpfen müssen oder untergehen werden. Wenn aber die Freiheit in Europa vernichtet sein wird, so wird eine geistige Stagnation eintreten, wie sie jahrhundertlang in manchen muslimantischen Ländern herrscht hat.“

Der Pen-Club hat sich bisher streng von der Politik ferngehalten, und der österreichische Vertreter Hans von S. o. m. e. r. s. i. n. unterstreichend diesen Wunsch seiner Gruppe auch für die Zukunft. Aber es gibt Augenblicke, wo Politik und Literatur zwangsläufig zusammenfließen. So vorwiegend auch die angenommenen Resolutionen gehalten sind, so entspringen sie doch einfach dem Geschehen des Tages. Eine protestiert gegen die Verhinderung Offiziellen, der Pen-Club-Mitglied ist, an seiner Reise nach Oslo. Eine wendet sich gegen die „physischen und moralischen Verfolgungen, deren Opfer die jüdischen Volksmassen und die jüdische intellektuelle Elite in gewissen Ländern sind“, eine dritte gedenkt des großen spanischen in Granada von Franco-Truppen flüchtigen Dichters Lorca und stellt die Barbarei dieser Ermordung fest.

Spanien wurde überhaupt beinahe eine Wunde des Kongresses. Hier gerieten der Vertreter Argentinens mit den balencianischen Spaniern und Katalanen hart zusammen. Die Formel der Entspannung wurde schließlich in dem Wunsch nach der Unabhängigkeit Spaniens und seines Geisteslebens in einem offiziellen Pronunciamento des Kongresses gefunden.

Es gibt keine Atmosphäre des Schaffens, die nicht unter der vulkanischen Temperatur der Zeit sich sichtbar verändert und formt. In diesen Tagen hat gerade C. r. n. e. s. t. e. m. i. n. g. a. u. h. auf dem zweiten Kongreß der amerikanischen Schriftsteller in der New Yorker Carnegie-Hall ausgerufen: „Ein Schriftsteller, der nicht lägen will, kann nicht unter dem Faschismus arbeiten. Das Schicksal der Kultur ist unlöslich verbunden mit der Aufrechterhaltung und Intensivierung einer organischen Demokratie.“

Dasselbe erklang in allen Tonarten auf dem Pariser Kongreß. Ob ein so rechtsstehender Autor, wie der Leiter der Tagung, Jules R. o. m. a. i. n. s., ob ein Analytiker wie James J. o. h. n. e., ob Lion F. e. u. d. i. w. a. n. g. e. r. oder Luc D. u. r. t. a. i. n., ob Francis G. e. l. l. e. n. s. oder P. i. e. r. r. a. d., der hebräische Dichter T. s. c. h. e. r. n. i. c. h. o. v. s. l. h. oder der jiddische Führer S. t. e. i. n. b. e. r. g., ob Chilenen oder Japaner, Engländer wie W. r. i. e. l. h. oder D. u. l. d. sprachen, oder ob G. B. W. e. l. l. s. oder Stefan J. w. e. i. g. in Zuschriften zu Worten kamen, immer gab es nur einen Tenor: „Es ist die zwölfte Stunde. Die Schriftsteller müssen sich ihrer Verantwortung vor der Zeit bewußt werden und einzig sein in der Verteidigung des freien Geistes, wenn sie nicht überannt werden wollen.“

Auch in den Kommissionen ging die Arbeit gut und intensiv von statten. Einen der interessantesten Vorträge hielt der Schriftsteller Hans J. a. c. o. b. über die Umformung der Sprache in der gegenwärtigen Literatur des nationalsozialistischen Deutschland und wies nach, wie wohl fast zum ersten Mal in der Geschichte des Wortes der Sprachstil zum Infiltrationskanal für ganz bestimmte politische Denkformen geworden ist.

Die tschechoslowakische Delegation nahm an allen Arbeiten und Sitzungen den rechten Anteil. Sie war besonders stark und repräsentativ zusammengestellt. Ihr offizieller Führer war Krantidel L. a. n. g. e. r. Weiterhin gehörten ihr an Marcel C. a. p. e. l., der Pariser Presseattaché Milos S. a. f. r. a. n. e. l., Otio R. a. d. l., Gustav W. i. n. t. e. r. und Ivo D. u. a. c. e. l. Sie hat noch einen besonders schönen Erfolg zu verzeichnen: der N. a. c. h. s. t. e. L. a. g. u. n. g. s. o. r. t. des Pen-Club im Jahre 1938 wird vermutlich P. r. a. g. sein.

Manfred G. e. o. r. g.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Großer Erfolg des genossenschaftlichen Dreijahresplans

In der „Konsumgenossenschaft“ berichtet der Geschäftsführer des GEC-Verbandes Rudolph Fischer über die bisherigen Ergebnisse des Dreijahresplans unserer Genossenschaften. Wenn auch das ziffermäßige Ergebnis der ersten zwölf Monate noch nicht vorliegt, da das Berichtsjahr erst in einigen Tagen endet, kann doch schon heute gesagt werden, daß der erste Planabschnitt mit einem vollen Erfolg schließt und das Ziel in diesen Punkten weit überschritten wurde. Wir entnehmen dem Bericht:

Um 30 Millionen K^ö sollte der Umsatz der Verbandsgenossenschaften in drei Jahren gesteigert werden; es ist wahrscheinlich, daß diese Umsatzvermehrung im ersten Jahre schon erreicht, wenn nicht überschritten wurde. Ganze Kreisgebiete haben eine Umsatzvermehrung zu verzeichnen, die weit größer ist als der zu erzielende Mehrumsatz in den drei Planjahren.

Der Umsatz des GEC-Verbandes sollte in drei Jahren um 20 Millionen K^ö erhöht werden; diese Steigerung war schon in den ersten elf Monaten erreicht. Der GEC-Verband kann sich ein neues, viel weiter gestecktes Ziel setzen. An der Steigerung des GEC-Umsatzes sollte die Eigenproduktion mit 10 Millionen K^ö beteiligt sein. Auch dieses Ziel wird weit überschritten, denn schon die ersten elf Monate brachten eine Steigerung der Eigenzeugung von über sieben Millionen K^ö. Der Dreijahresplan, der für die einzelnen GEC-Betriebe aufgestellt wurde, ist weit überholt worden. Diese gesteigerte Produktion erforderte bauliche Vergrößerungen der Fabrikanlagen und eine technische Verbesserung der einzelnen Produktionsabteile. Die Eigenzeugnisse mit der Marke „GEC“ sind beliebt geworden, daß ihr steigender Absatz auf Jahre hinaus gesichert ist.

Die finanzielle Lage der Genossenschaften ist günstiger und ihre Bearbeitergebnisse sind viel bessere geworden. Durch die erhöhten Umsätze wurden die Lasten geteilt, die Leitung der Genossenschaften war straffer, ziel- und planmäßiger. Die Augenstände der Mitglieder sind im Rückgang begriffen, der Grundfab der Barzahlung beginnt sich durchzusetzen. Die Mitglieder-spareinlagen weisen seit Anfang dieses Jahres eine Steigerung auf und nach Aufschreibung der Zinsen werden die Einlagen erstmalig seit 1931 eine Erhöhung von mehr als 6 Millionen K^ö aufweisen.

Die Genossenschaften des Verbandes sind in stetigem und gutem Aufstiege. Diese Tatsache darf nicht dazu verleiten, falsche Schlüsse zu

ziehen, denn auch die Privatwirtschaft hat bei der allgemeinen Verbrauchsteigerung erhöhte Umsätze und einen vermehrten Geldaufschlag zu verzeichnen. Der Erfolg der genossenschaftlichen Wirtschaft hängt davon ab, ob sie sich rascher entwickelt als die Privatwirtschaft. Bei der Zielsetzung für das zweite Planjahr werden die Genossenschaftler, soweit das Ziel den Umsatz und die Finanzen betrifft, auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse Bedacht nehmen müssen. Wir müssen schneller vorwärts kommen trotz aller „Hindernisse“, muß die Lösung des zweiten Planjahres sein. Die Erwartung, daß die Genossenschaften im zweiten Planjahr den Aufstieg im bisherigen Tempo fortführen werden und daß dieses Tempo noch beschleunigt werden kann, ist vollauf berechtigt. Die bessere Beschäftigung und der Rückgang der Zahl der Arbeitslosen ist hierfür eine der Voraussetzungen, obwohl die Lebenshaltung der Massen sich infolge der niedrigen Löhne und der steigenden Preise der Waren noch verschlechtert hat. Die zweite und wichtigere Voraussetzung ist die, daß die Genossenschaften die Warenversorgung in stärkerem Maße erfassen.

Die Gewerkepartei und ihre politischen Verbündeten wollen den Verbrauchern das fundamentale Recht auf den Zusammenschluß in Selbsthilfegenossenschaften nehmen. Bei den kommenden Wahlen wird die Flut der Angriffe gegen die Konsumgenossenschaften verstärkt auftreten. Die Konsumgenossenschaften werden nicht nur abwehren haben, sondern die Gegner angreifen müssen, wenn sie siegreich bleiben wollen. Doch sind die Konsumgenossenschaftler eine Minorität, von allen Seiten bekämpft; sie müssen alles tun, damit sie innerhalb der Bevölkerung zur Mehrheit werden. Die Genossenschaften müssen mehr noch als heute ein Mittel zur Hebung des Wohlstandes der gesamten Bevölkerung werden. Es gilt darum, in jedem Orte Kämpfer zu erziehen und sie mit dem Nützigen genossenschaftlichen Wissens auszustatten. Die Bildungs- und Erziehungsarbeit wird dieses Nützige beifließen.

Das Ziel des ersten Planjahres ist überschritten, erfolgreiche und nützliche Arbeit ist geleistet worden. Ein neues, größeres Ziel für das zweite Planjahr wird aufgestellt. Daß es erreicht werden wird, dafür bürgt die hingebungsvolle Arbeit tausender Genossenschaftler und Frauen, die mit treuer und warmer Liebe für die Verwirklichung der großen Ideale der genossenschaftlichen Bewegung ihre beste Kraft und ihr ganzes Können einsetzen.

Verhandlungen über die Zuckerwirtschaft

Die Regierung befaßt sich, wie „Libové Roviny“ melden, mit der Regelung der Zuckerverwirtschaftung, die durch das auf der Londoner Konferenz erfolgte Abkommen notwendig wurde. Für die Zuteilung der Rüben und die Bestimmung der Ausfuhrkontingente an jede einzelne Zuckerrübenfabrik soll ein besonderer Ausschuss geschaffen werden, dessen Zusammenlegung auf Grund einer Einigung der Zuckerindustrie und der Rübenzuckerproduzenten erfolgen soll. Die Aufsicht über diesen Ausschuss soll das Handelsministerium im Einvernehmen mit dem Finanz-, Landwirtschafts-, Fürsorge- und Innenministerium haben. Derselbe Ausschuss ist auch für die Bewilligung neuer Zuckerrübenfabriken, beziehungsweise Raffinerien bestimmt, für welche damit der Numerus clausus auf die Dauer von fünf Jahren geschaffen wird.

Soweit die Meldung der „L. N.“, die Vermittlung von den Vorschlägen des Handels- und des Landwirtschaftsministeriums ausgeht. Die hier angebotene Regelung ist durchaus unbefriedigend, denn sie bedeutet praktisch, daß die Entscheidung über die Zuckerverwirtschaftung in die Hände zweier Interessengruppen gelegt wird, die sich, wenn auch manchmal mit Schwierigkeiten, auf Kosten der inländischen Konsumenten einigen werden. So wenig über die Vertretung der Verbraucher in der neuen Organisation die Rede ist, so wenig werden die Interessen der Arbeiter und Angestellten erwähnt. Die Verwirklichung der Vorschläge würde nichts anderes als die Verlängerung des von der Bevölkerung und vom Ernährungsausschuss beurteilten Diktats der Zuckerbarone bedeuten.

Beschäftigung im tschechischen Gebiet

Der Zentralverband der Krankenversicherungsanstalten in Prag berichtet aus dem Bereiche der 84 ihm angeschlossenen Anstalten, daß die durchschnittliche Zahl der Versicherten im April 1937 auf 858.228 gestiegen ist. Der Zuwachs gegenüber dem März 1937 beträgt 86.500 oder 8,5 Prozent. Im Vorjahr betrug der saisonmäßige Zuwachs der Versicherten sechs Prozent, so daß im heurigen Jahr ein beschleunigteres Tempo zu verzeichnen ist. Zu dem gleichen Ergebnis gelangt man, wenn man die Spanne betrachtet, die zwischen den entsprechenden Monaten der Jahre 1936 und 1937 seit Beginn des heurigen Jahres liegt. Im Jänner 1937 waren um rund acht Prozent mehr Personen bei den erwähnten 84 Anstalten versichert als im Jänner 1936, im Februar betrug der Unterschied ebenfalls

rund acht Prozent, im März stieg er auf neun Prozent und im April schon auf 11,3 Prozent. An der vermehrten Beschäftigung hatte einen großen Anteil das Baugewerbe (und zwar sowohl die eigentlichen Bauarbeiten als auch die Hilfsindustrien), ferner landwirtschaftliche Arbeiten und insbesondere die Forstwirtschaft. Die anderen Industriezweige zeigten keine wesentlichen Veränderungen. Nur die Textilindustrie wies eine verstärkte Beschäftigung auf. Die versicherten Löhne blieben auf demselben niedrigen Niveau.

Tschechoslowakei — das Land des „Keinen Mannes“. Nach einer Einkommensteuer-Statistik gibt es in der Tschechoslowakei 292.000 Personen mit einem Einkommen bis 9000 K^ö jährlich, 340.000 Personen haben ein Jahreseinkommen von 9—21.000 K^ö, 134.000 Personen ein Jahreseinkommen von 21—30.000 K^ö, 86.000 Personen ein Jahreseinkommen von 30—50.000 K^ö, 31.000 Personen ein Jahreseinkommen von 50 bis 100.000 K^ö und 9342 Personen ein Jahreseinkommen von über 100.000 K^ö. Zwei Drittel der selbständig erwerbstätigen Bevölkerung haben somit ein Einkommen von höchstens 21.000 Kronen. (DNB)

Japan verdrängt tschechoslowakisches Porzellan in Oesterreich. Nachdem Oesterreich neuer einmalig Japan ein Kontingent für 70.000 kg Porzellan bewilligt hatte, ist nunmehr die Tschechoslowakei, bisher der Hauptlieferant Oesterreichs, beim Porzellanimport auf die zweite Stelle verdrängt worden; an erster Stelle steht Japan.

Müßschlag im Welthandel. Während der Export der GEM. im Mai den höchsten Stand seit der Krisenüberwindung erreichte, ist in der Ausfuhr der übrigen europäischen Länder meist ein leichter Müßschlag eingetreten. Die britische Ausfuhr betrug gegenüber dem Vormonat 42,73 (48,08) Mill. £st., die deutsche Ausfuhr 455,8 (491,8) Mill. RM, die französische Ausfuhr 1,78 (1,97) Milliarden Frs. und die polnische Ausfuhr 90,9 (111,8) Mill. \$lotts.

Frankreichs Arbeitslosigkeit stark unter Vorjahr. Die französische Arbeitslosigkeit stellte sich nach der letzten Veröffentlichung auf 327.574. In der gleichen Vorjahreszeit wurden noch 418.010 Beschäftigungslose gezählt. — Die holländische Arbeitslosigkeit ging von Mai 1936 bis Mai 1937 um 64.347 auf 928.537 zurück.

Amerikanische Streikstatistik. Im Vergleich zum Vorjahr gab es in den Vereinigten Staaten im ersten Vierteljahr 1140 (498) Streiks, an denen 521.000 (171.000) Arbeiter beteiligt waren. Es gingen 7,5 (2,7) Millionen Arbeitstagen verloren.



Kaffee ist unentbehrlich!
Meinl-Kaffee stets frisch geröstet

Mischung I 1/4 kg K^ö 14.—
 Mischung II 1/4 kg K^ö 12-50
 Mischung IV 1/4 kg K^ö 9.—
 und billigere Mischungen

JULIUS MEINL
 Kaffee-Import

Ausland

Kongreß der italienischen Sozialisten

Am Sonntag wurde in Paris der Kongreß der italienischen sozialistischen Partei eröffnet. Der Kongreßsaal war mit den Bildern vieler Genossen geschmückt, die in Italien oder in Spanien im Kampfe gegen den Faschismus gefallen sind; auf der Bühne sah man die Bilder Matteottis und Filippo Turatis. An seiner Eröffnungsansprache gedachte Pietro R. e. n. n. i. der Märtyrer der Partei, unter anderem Fernando de Rojas, der an der Madrider Front fiel, und der in Paris ermordeten Brüder Rosselli. M. o. d. i. g. l. i. a. n. i., der den Vorsitz führt, begrüßte die Gastdelegierten: für die Internationale de Brodère, Fritz Adler, Van Rosbroeck, ferner die Franzosen de Brade, Lonquet, Maurice Baz, als Vertreter der spanischen Partei Cordero und eine Delegation der in Spanien kämpfenden Brigade Garibaldi. De B. r. o. u. d. e. r. e. prägte in seiner Ansprache das treffende Wort: „Walm ist der erste Sieg der Nazifaschisten gewesen; Guadalupe ist der erste Sieg der Internationale!“ Cordero dankte den italienischen Sozialisten für ihre großartige Hilfe im Befreiungskampfe der Spanier. B. r. a. d. e., der Leiter des „Populaire“, schloß seine Rede mit den Worten: „Man kann nicht mehr an die Freiheit und an die Demokratie rühren, ohne die Arbeiterklasse zu treffen; und man kann nicht mehr an die Arbeiterklasse rühren, ohne die Freiheit zu treffen.“ — Pietro R. e. n. n. i. erläuterte dann den Bericht der Parteileitung, an den sich eine lange Debatte knüpfte.

Gerücht um Radek

Paris. „Paris Soir“ berichtet, daß Karl R. a. d. e. l. vor zwei Monaten beagnadigt und in Freiheit gesetzt worden sei. Man glaubt, daß er seine Beagnadigung der Rolle verdankt, die er in der Affäre Tuchatschewski spielte.

Bereits im Laufe seines Prozesses erwähnte Radek die Beziehungen Tuchatschewski zu den Verschwörern, aber unter dem Druck der vom Procurator vorgelegten Fragen habe er alles widerrufen. Damals erklärte man in Moskau, Radek habe seinen Kopf dadurch gerettet, daß er im Verstehe von für Stalin sehr wichtigem Beweismaterial war, das er seinen Pariser Freunden geschenkt hatte. Radek habe sich aus der Haft mehrmals an Tuchatschewski mit dem Ersuchen gewandt, ihm zur Freiheit zu verhelfen, und ihm auch gedroht, daß er sonst mit schrecklichen Entschuldigungen vorgehen werde. Aber der Marschall, selbstlicher und gestützt auf das uneingeschränkte Vertrauen Borodschilows, habe Radek niemals geantwortet. Erst als es Radek gelang, eine Unterredung mit dem Procurator Wischinski zu erzielen, bot er ihm an, seine Dokumente gegen seine Freilassung herauszugeben. Wischinski habe nach einer Unterredung mit Stalin dieses Angebot angenommen. Auf Grund dieses Materials gewann Stalin den formalen Beweis der Schuld Tuchatschewskis und der übrigen Generale.

Aus Moskau meldet dazu Gaba: In Moskau ist, wie es heißt, nichts davon bekannt, daß Karl Radek beagnadigt wurde. Moskauer Kreise erklären, daß dieses Gerücht im U. S. L. a. n. d. entstanden ist.

Japanischer Protest gegen USSR

Totio. Die japanische Nachrichtenagentur „Doma“ erfährt, daß der Außenminister dem japanischen Botschafter in Moskau Auftrag gegeben habe, bei der Sowjetregierung gegen die Bezeichnung der Insel W. o. l. i. s. i. o. i. und S. e. m. u. f. a. im Anmarsch durch sowjetrussisches Militär zu protestieren. Auch die Regierung von M. a. n. d. s. c. h. u. l. u. o. hat beim Generalkonsul der Sowjetunion in Chabin gegen die Bezeichnung dieser Inseln und zahlreiche Zwischenfälle, die sich in der letzten Zeit an der mandchurisch-russischen Grenze ereignet haben, protestiert. Die Mandchurische Regierung fordert in ihrer Note die Bestrafung derjenigen, welche für diese Zwischenfälle verantwortlich sind.

Prager Zeitung

Kindesleiche gefunden. Gestern vormittags wurde im alten Wolbauwerk beim Hause Nr. 17 in der Ufergasse in Marolimental die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht, die Nachforschungen nach der Mutter eingeleitet.

Mohlinge. Gestern früh um 4 Uhr ging der Goldschmied Karl Švejkowski aus Prag-Weinberge mit seiner 22jährigen Frau Anna und dem Automobilist Rudolf Ríša durch die Krugauer Straße nach Baule, als sie von drei unbekannten Männern angefallen wurden, wobei Švejkowski einen Messerstich in die Seite und Ríša unter die rechte Schulter erlitt. Die Verletzten wurden auf die Klinik Škloffer gebracht. Die Nachforschungen wurden eingeleitet. — Vorgetrieben wurde der Chauffeur Konstantin Malebojko verhaftet, der in der Nacht in bestaunlichem Zustand durch die Michalísta in Prag I gegangen war und begonnen hatte, auf jeden, der ihm begegnete, einzuhäuten. Auf diese Weise verletzten er vier Personen nicht unerheblich; als die Polizei erschien, begann er auch mit ihr zu kämpfen, so daß es erst einer herbeigeholten Verstärkung gelang, ihn zu überwinden. Die Verwundeten wurden ins allgemeine Krankenhaus gebracht und, nachdem sie verbunden worden waren, in häusliche Pflege entlassen.

Verhaftungen in Prag im Jahre 1936. Wegen verächtlicher Delikte wurden in Prag im Jahre 1936 insgesamt 18.975 Personen (14.375 Männer und 4.600 Frauen) verhaftet, darunter befinden sich 282 Personen im Alter von 18 bis 24 Jahren (168 männliche und 64 weibliche). Verhaftungen wegen Trunksucht erfolgten bei 3666 Personen (20 Prozent der gesamten Verhaftungen), und zwar 3278 Männer und 388 Frauen, ebenso acht jugendliche Personen unter 18 Jahren. Die Verhaftungen wegen Trunksucht sind verteilt sich unter besonderer Berücksichtigung der Berufsart wie folgt, und zwar bei Männern: Arbeiter, Kaufleute, Akademiker und Beamte, Fleischer und Metzger, Arbeitslose, Chauffeure, Kellerer und Kellermeister, Aufseher, Maurer; bei Frauen: Prostituierte, Arbeiterinnen, Bedienten, Kellererinnen.

Die Staatsbahnen fertigen folgende Ausflugszüge ab: Vom 3. bis 6. Juli nach Südens Gegend 255 Kč, vom 3. bis 6. Juli Karlsbad 200 Kč, vom 3. bis 7. Juli drei glückliche Tage in Babylon um 190 Kč, vom 3. bis 11. Juli Lagerleben im slawischen Paradies um 205 Kč, vom 3. bis 11. Juli nach Tatrańska Lomnica um 620 Kč, vom 4. bis 6. Juli: Jülich, Böhmisches Paradies, Hirschberg um 180 Kč. Anmeldungen und Informationen im Parafar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 38835.

Kunst und Wissen

Die Prager deutsche Opern- und Konzertsaison 1936-37

Überblickt man die abgelaufene Prager deutsche Musiksaison 1936/1937, um eine Art künstlerischer Bilanz aus ihr zu ziehen, so springt vor allem die starke Belebung des Musiklebens im Konzertsaal in die Augen. Die Konzertsaison 1936/1937 zeigte in Prag eine so ständig zunehmende Beförderung der Konzertverhältnisse sowohl hinsichtlich der steigenden Zahl der Konzertveranstaltungen als auch hinsichtlich ihres zureichend sich besichernden Besuches, daß sie als erfreulicher Beweis für das Abflauen der Krise im zeitgenössischen Musikleben zu werten ist und als der Beginn eines neuen Aufschwunges des modernen Musiklebens angesehen werden kann. Wie immer entfaltete sich der Konzertbetrieb am regeften in den Herbst- und Frühjahrsmonaten. Aber wir erleben heute auch die schon jahrelang nicht mehr vorgekommenen Fälle erfolgreicher Konzertveranstaltungen während der Weihnachtsstage, in den Osterwochen und sogar nach längst beendeter Konzertzeit in den

Wochen nach Pfingsten bis tief in den Juni hinein. Auffallend und erfreulich war im diesjährigen Konzertbetrieb die Zunahme des Kammermusiklicher Veranstaltungungen, die würdigerweise auch die stärkste Publikumsteilnahme fanden. Daß die Solistenkonzerte wie stets vorherrschend waren, ist bezeichnend, wenn man das von Jahr zu Jahr steigende und mit der Abnahme der Konzertkrise in Hand gehende Ueberangebot von Konzertkünstlern in Betracht zieht. Die instrumentalen Konzertkünstler, vor allem die Pianisten, stellen diesmal die überwiegende Mehrheit im Konzertsaal dar. Daß sich unter ihnen ebenso wie unter den konzertierenden Sängerinnen und Sängern zahlreiche neue Namen befanden, kann als Beweis dienen, daß Prag in den letzten Jahren immer mehr und immer nachdrücklicher zu einem europäischen Musikzentrum wird, in dessen Konzertsälen aufgetreten und durch dessen Kritik gewertet worden zu sein, für die reisenden Konzertkünstler eine wichtige Voraussetzung für ihr künstlerisches Weiterkommen zu sein scheint. Besondere deutsche Konzertveranstaltungen waren in der vergangenen Saison namentlich die anlässlich des 40. Todesjahres von Anton Bruckner im Herbst 1936 in Szene gesetzten Bruckner-Konzerte und jene Konzertveranstaltungen, die sich die Förderung der subethnischen Tonkunst und Tonkunstler zum Ziele gesetzt hatten. An der gütigen Konzertbilanz des Konzertjahres 1936/1937 hatten der Deutsche Kammermusikverein, das deutsche Volkshilfungshaus „Urania“ und die Deutsche Musikakademie besonderen Anteil. Mit ausgesprochenem Erfolge hatte in der abgelaufenen Konzertzeit auch der Bildungsanspruch der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Prag zum erstenmal Konzertveranstaltungen ins Werk gesetzt; einen Kammermusikabend und einen Volkliedabend, beide mit betont volksbildnerischer Tendenz. Bemerkenswert im negativen Sinne der Konzertbilanz 1936/1937 war das Befallen der seit Jahren zur Tradition des Prager deutschen Musiklebens gehörenden philharmonischen Abonnementkonzerte des deutschen Theaterorchesters als der einzigen deutschen Symphoniekonzerte Prags.

Die deutsche Opernsaison 1936/1937 zeigte das Prager Deutsche Theater nicht immer gleich erfolgreich und umfänglich. Daß der Weber-Gebebttag überschauen wurde, war ebenso unvermeidlich wie die geringe Beachtung W. A. Mozarts im Repertoire. Auch Richard Wagners Musik-

dramen wurden übrigens auffallend vernachlässigt. Eine einzige bedeutende Uraufführung fand statt, die allerdings doppelte künstlerische Bedeutung hatte, weil sie das Werk eines jüdischen Komponisten betraf, Fidelio Hinkes „Nalobsfahrt“. Uraufführungen wurden vier in Szene gesetzt, Neueinstudierungen und Neuinszenierungen auslöste. Ein komplettes, gut zusammengestelltes und dadurch stilistisch einheitliches Opernenensemble stand dem Theater auch in der vergangenen Spielzeit nicht zur Verfügung. Sängern und Sängerinnen verschiedene Art waren daher an der Tagesordnung. Die Fühler des Theaters spielte des Theaters gipfelten in musikalischer Hinsicht in der als künstlerisch beachtenswerte Tat zu wertenden Uraufführung der Oper „Die schweigende Frau“ von Richard Strauß. Aber gerade diese Festspiele hätten dem Deutschen Theater als Hüter der Prager Mozart-Tradition Gelegenheit geben sollen, in ihrem Rahmen ganz besonders Mozart zu berücksichtigen, da es ja fast hundert Jahre sind, daß Mozart in Prag weilte und daß die Prager Erfolge Mozarts die „Don Juan“-Uraufführung zeitigten. Die deutschen Arbeitervorstellungen hatten sich in der abgelaufenen Spielzeit auch dieser und jener Oper für ihr Publikum verschrieben. Bemerkenswert für die Prager deutsche Opernsaison 1936/1937 ist schließlich der an ihr Ende gelebte Wechsel des leitenden Operndirektors. Prof. Georg Sälil tritt vom Schauspiel seiner langjährigen und zweifellos sehr erfolgreichen Tätigkeit ab, um einem neuen Mann, Karl Nanzl, Platz zu machen. E. N.

Sommerspielzeit Kleine Bühne. Das Gastspiel Sätze Sätze beginnt am 1. Juli, 8 Uhr, mit der Lustspiel-Revista „Wald aus Kanada“ von Alexander von Sumarokow. Aufzeichnung: Emil Feldmar; Preise 5 bis 30 Kč; Vorverkauf: Deutsches Haus, Truhlar, Wepler, Neues Deutsches Theater.

Mittelungen aus dem Publikum

Stachelbeer-Marmelade passiert. 1 1/4 Kg. reife passierte Stachelbeeren werden mit dem Inhalt einer Doppelpackung Opetra Trocken zu Kč 3,50 befreit und 1 Minute brausend gekocht. Dann gibt man 1.15 Kg. Zucker dazu, kocht 5 Minuten brausend durch und füllt sofort randvoll in Gläser.

Johannisbeer-Marmelade. 1 Kg. durch ein Sieb passierte Johannisbeeren werden mit dem Inhalt einer Doppelpackung Opetra Trocken zu Kč 3,50 befreit und 1 Minute brausend gekocht. Dann gibt man 90 Dkg. Zucker dazu, läßt noch 5 Minuten brausend kochen und füllt heiß randvoll in Gläser.

jetzt sind die KIRSCHEN BILLIG,

nun Marmelade kochen:

1/2 kg. Sauerkirschen, antiseptisch gewaschen (Größe 2/3 kg) werden mit dem Holztampfer zerdrückt oder in Mörser geschrotet und mit 2 1/2 kg Zucker 10 Minuten brausend rührert. Dann rührt man das halbierte kleine Glaschen Spektol 4 Kč 2,50 ein, läßt nochmals antiseptisch und 1000 sofort randvoll in Gläser

in 10 Minuten mit **Opetra**

Vereinsnachrichten

Republikanische Wehr, Prag. Am Donnerstag, den 1. Juli, am Sportplatz der D.T.Z., hinter dem Baumgarten, letzter Übungsabend vor dem Reichsaufmarsch. Erschienen alle Mitglieder unbedingt notwendig! Ausgabe der restlichen Legitimationen und Anweisungen.

Sport-Spiel-Körperpflege

Zuckmantel — Fußballmeister des 5. Union-Kreises

Das am vergangenen Sonntag in Kleinaugeb zwischen „Freiheit“ Wandsdorf und „Victoria“ Zuckmantel ausgetragene Endspiel um den Fußballmeister des 5. Union-Kreises schloß mit dem hohen 8:1 (2:0) Siege Zuckmantels und mit dessen Erringung des Meistertitels. Die Wandsdorfer, die bei der herrschenden Hitze bald ihrem eigenen Tempo zum Opfer fielen, konnten nur eine Halbzeit gefallen. Nach der Pause hatte Zuckmantel leichtes Spiel und bereitete Wandsdorf eine Niederlage, die bei anderen Witterungsverhältnissen wohl nicht eine solche katastrophale Höhe erreicht hätte. Aber immerhin wäre Wandsdorf anzurempfen, seine Mannschaft entsprechend zu verjüngen, um für später in ähnlichen Situationen besser gewappnet zu sein. Der Sieg Zuckmantels als die technisch bessere Elf war verdient, wenn auch nicht in dieser Höhe.

Leichtathletische Ausscheidungs-Wettkämpfe im 5. Union-Kreis

Die am Sonntag im Aufseer, Stadion durchgeführten Ausscheidungswettkämpfe des 5. Union-Kreises ergaben nur durchschnittliche Ergebnisse, mit Ausnahme des 1500-Meter-Laufes, der zum Fünftplatz zählte. Im Dreisprung erzielte Josef (Prag) eine neue und besthöchste Leistung und im Kugelstoßen wurde erstmals die Elf-Meter-Grenze überschritten.

Folgende Ergebnisse wurden erzielt:

Sportler: 100 Meter: 1. Koffel (Prag) 11.8, 2. Stierzel (Kuffig) 12.2 Sek., 3. Goldbach (Kuffig), 4. Raschel (Pragschen). — 200 Meter: 1. Koffel 24.8, 2. Goldbach 25.2 Sek., 3. Raschel. — 1500 Meter: 1. Kraus (Kuffig) 4:26.4 Min., 2. Nager (Kuffig). — Kugel: 1. Koffel 11.10, 2. Landsteiner (Kuffig) 11.05, 3. Chliebel 10.45 Meter. — Dreisprung: 1. Koffel 12.98 Meter (neue Bestleistung). — Fünfkampf: 1. Breite (Kuffig) 344, 2. Max Richter (Wela) 318.05, 3. Löbel (Wela) 313.85, 4. Bradatsch (Kuffig) 313.88, 5. Bitroff (Tischau) 313.43, 5. Erwin Gause (Großpragen) 309.33 Punkte. — Sportlerinnen: 100 Meter: 1. Eder (Teplich) 14.2, 2. Bauer (Prag) 14.3 Sek.

Alle „guten“ Dinge sind drei: Auch Sparta hat es nicht geschafft Admira gewann 2:0 (0:0)

Der letzte Vertreter der Tschechoslowakei im Mitropa-Cup, Sparta Prag, welcher am Dienstag in Budapest das dritte Mal mit Admira Wien um den Aufstieg in die zweite Runde kämpfte, ist nun dem Schicksal der Prohribner und der Slavia gefolgt. Spartas Angriff war wiederum der besagende Teil und nach der Pause, als die Wiener energisch wurden, fielen auch die rudimentären Formationen durch Ueberlastung ab. Admira spielte wieder taktisch richtig und ihre schnellen Angriffe fanden nach der Pause weniger Widerstand als vorher.

Für Sparta bedeutet das Ausscheiden auch einen schwer zu überwindenden finanziellen Verlust, denn bei den gemachten Investitionen auf dem eigenen Sportplatz hat man wohl mit den Einnahmen aus dem Mitropa-Cup sehr gerechnet — aber für dieses Jahr bleibt der „Segen“ aus...

Die Wiener Bienna gewann in Jülich ihr drittes Spiel im Mitropa-Cup gegen Young Fellows mit 2:0 (0:0). — Die Wiener Klub steigen also gemeinsam in die zweite Runde auf.

Parteigenossin! Parteigenosse!

Bist Du schon Mitglied der **Kinderfreunde?**

wenn nicht, dann tritt bei „Grundkraft“



Carola Lombard im Film „Luxurbabine B 50“

Schmerzenskinder

Nicht zur Unterhaltung in leeren Stunden, nicht angenehmen Unterweitz dient Georg Finks Roman „Schmerzenskinder“, erschienen im Humanis-Verlag in Zürich. (350 S., geb. Fr. 8.50, kart. Fr. 6.25.) Vielleicht ist deshalb bisher so wenig auf ihn aufmerksam gemacht worden, weil er ein so furchtbarer Roman ist, eine so entsetzliche Dichtung, so schrecklich, weil eines Dichters Kunst und eines Wahrheitsfanalikers Unbestechlichkeit aus schwarzen Wäden der Not, der ungehörigen Körperlichen und seelischen Not seiner Menschenbrüder, ein düster-schöner, ein grauig-erbärmendes Monument schufen. Georg Fink, vor sieben oder acht Jahren reich bekannt geworden durch den Roman „Mich hungert“, ist mit seinem neuen Roman, seinem dritten, wieder — wie er in einem dem Buche vorgelegten Briefe an den Verlag sagt — zurückgekehrt in jenes Land, in dem ihn hungerte. Aber er erzählt nicht mehr das Leben eines einzelnen Kindes, sondern die Schicksale einer ganzen Kinderwelt in einer Straße des Nordens Berlins. Wie kann da ein anderes als ein Gemälde der Schmerzen und Leiden entstehen?

Da ist eine Mutter, die ihr Kind, ihr eigenes Kind, aber empfangen von einem unbekanntem Mann und deshalb gehärgt, systematisch mißhandelt, vordemacht zum Krüppel macht — und doch von diesem Kinde inbrünstig geliebt wird. — Da sind von diesen Anaben Martin gruppiert, ihm begegnend, seinen Weg kreuzend, ein Stüdchen mit ihm gehend, Gefährten seines Schicksals, viele andere Kinder von Berliner Proletariern und Kleinbürgern, und ihr Leben und Streben und Gewanwachen und Unter-

gehen, ihr Waten durch den Dreck, ihr Krachen durch eine Hölle, ihren Kampf mit einer scheußlichen Welt läßt uns Fink miterleben, er zwingt uns zu diesem Miterleben, ist fast grauam gegen seine widerstrebenden, gepackten, sich aufhebenden, doch sich führen lassenden Leser. In dem Anaben Martin blüht ein selten-seltames Licht: die Kunst. Er ist musikalisch begnadet. Er entwirft schließlich, geleitet und gefördert von dem alten jüdischen Patriarchen Lesser, der Glendwelt seiner Jugend, in der er am ärmsten war an des Lebens Wichtigstem, an Liebe. Abel, der jüdische Freund Abel, der von überströmender Menschenliebe erfüllt ist, an die Menschenliebe glaubt, sie ausströmen lassen will in die Herzen der der anderen, muß daran zugrundegehen — er ist ja ein Jude! Denn so erhöht sich doch der Nazi-Arter über den Juden: er beschützt ihn und bespuckt ihn. Abel war nicht so robust, wie Nazi sind, so seelisch-robust...

Vielleicht ist die rührendste, die mitteilbarste, die schmerzhafteste Gestalt des Romans die arme kleine Agnes Waldweil, Opfer ihres Vaters, mit fünfzehn Jahren Mutter! Mit allen seinen Töchtern hat es der ruhige, solide, geachtete Waldweil so gemacht. Seine Frau schwieg, schwieg auch Liebe zu ihm, opferte aus Liebe zu ihm ihre Kinder. Arme kleine Agnes! Nach der Entbindung in die Fürsorgeanstalt gesteckt, durchgebrannt, um ihr Kindchen zu sehen, Selbstmord... der Vater bleibt weiter der geachtete Mann...

Einbruch, Jubeltierum, Mord, Surenerei, Hunger, aufopfernde Arbeit kranker Mütter, kleine Seelische Armer, große Not Armer, körperliche und seelische Not, Verzweiflungsausbruch, Barzifabensicht, Niederwerfung der Armen... immer ist es so: Ihr laßt den Armen schuldig werden! Und in

solcher Welt wachsen Kinder heran! „Sie sprechen schon mit sechs Jahren die Sprache der Großen, kennen Flüche und Boten, und ahmen miteinander die Eltern nach, die großen Geschwister. Prügelei, Betrunktheit. Wenn es kein Kind mehr gibt — was bleibt von Gott übrig?“ — Aber noch einmal bricht Gott in ihnen durch, sie blühen in den Himmel, sie lieben die Sterne, sie flüstern ihnen entzückt, wenn wieder einer fällt. — Ich hab mir was gewünscht. — Ich auch. — Du auch? — Was, du, was? — Man darf es nicht jagen, sonst erfüllt es sich nicht. — Ja, auch Bierweinjähre werden für eine Nacht Kind. — Dort und Hilde, die sonst schon heut alles vergessen, hoden bei den Kleinen und wünschen sich. Da schicken zwei Sterne auf einmal nebeneinander durch das Weltall, ah, in weitem Bogen, wie Schimmer, sie erstrahlen im weiten Raum. Kein, im Herzen der Kinder erlösen sie, in diese Herzen mündet das himmlische Feuerwort.“

Fink sagt: „Dieses Buch schrieb ich aus Liebe, aus unlöslicher Verbundenheit mit den Armen, aus Hoffnung: den oder jenen aus dem jüdischen Schicksal des Richtwissens zu weiden, manches Herab zu rufen.“ Gelinkt es, das eine oder andere Herz wachzurufen, so ist gewiß etwas getan. An mehr glaubt Fink nicht, vermag er nicht zu glauben: ... die Armut ist ein Naturgesetz, sie ist unausrottblar.“ Wir aber, die wir glauben an eine Welt ohne Armut — nicht heute, nicht morgen schon, aber doch möglich und einjages wirklich ererbendwerte Ziel alles menschlichen Müehens — wir wollen durch die Worte des Dichters, die zugleich Worte der Klage und der Anklage sind, uns mahnen lassen zu höchster Pflichterfüllung, zu einer Pflichterfüllung, die die Liebe und gebietet, die Liebe zu den Armen, und das Mitgefühl mit den Leidenden.